

Der sächsische Erzähler,

Tageblatt für Bischofswerda, Stolpen und Umgegend.

Amtsblatt

der Kgl. Amtshauptmannschaft, der Kgl. Schulinspektion und des Kgl. Hauptzollamtes zu Bautzen, sowie des Kgl. Amtsgerichts und des Stadtrates zu Bischofswerda.

Presssprecher Nr. 22.

Wiederwöchentliches Jahrgang.

Telegr.-Adr.: Amtsblatt.

Mit den wöchentlichen Beilagen: Jeden Mittwoch: **Belletristische Beilage**; jeden Freitag: **Der sächsische Landwirt**; jeden Sonntag: **Illustriertes Sonntagsblatt.**

Abnehmer jeden Montag Vormittag für den folgenden Tag. Die Abonnements sind zu bezahlen bei den in den Beilagen angegebenen Adressen. Bei Abnahme von 12 Nummern 1.00 M., bei Abnahme von 24 Nummern 1.80 M., bei Abnahme von 48 Nummern 3.20 M., bei Abnahme von 96 Nummern 5.80 M. Einmalige Nummern kosten 10 M.

Bestellungen werden angenommen: für Bischofswerda und Umgegend bei unseren Zeitungsstellen, sowie in der Geschäftsstelle, Altmarkt 15, ebenso auch bei allen Postanstalten. Nummer der Zeitungsliste 6567. Schluß der Geschäftsstelle abends 8 Uhr.

Insertate, welche in diesem Blatte die weiteste Verbreitung finden, werden bis vorm. 10 Uhr angenommen, größere und komplizierte Anzeigen tags vorher. Die viergespaltene Zeilenbreite 12 M., die Zeilenbreite 80 M. Geringster Insertatsbetrag 40 M. Für Wiederholungswörter wird ein gesondertes Manuskript übergeben wir keine Gewähr.

Die heutige Nummer umfasst 16 Seiten außer dem **Illustrierten Sonntagsblatt.**

Das Neueste vom Tage.

Kaiser Wilhelm hat für das abgebrannte jüdische Bethshaus in Jerusalem 3000 M. geschenkt.

Dem preussischen Landwirtschaftsminister v. Krumm und dem Minister des Innern v. Holtz ist die nachgesuchte Entlassung unter Verleihung der Krone zum roten Adlerorden 1. Klasse mit Eichenlaub erteilt. Der Oberpräsident der Rheinprovinz v. Schorlemer ist zum Landwirtschaftsminister, der Oberpräsident von Schlesien v. Dahnke zum Minister des Innern ernannt.

Bei der Reichstagswahl im Wahlkreis Stettin II-Uedermünde hat der Sozialdemokrat Kunze mit geringer Majorität gesiegt.

Wir aus vielen Orten Deutschlands gemeldet wird, sagen sich die Arbeiter dem Dresdener Schlichter nicht. Sie verweigern die Aufnahme der Arbeit.

In Orsdorf bei Warschau wurde auf den Chef der Landespolizei ein Bombenattentat verübt.

Oberst ist für choleraverdächtig und die Stadthauptmannschaft Nikolaiken für cholerabedroht erklärt worden.

Heer- und Volksvertretung in Frankreich.

Der Einfluß der parlamentarischen Zivilherrschaft auf das Heer tritt nirgends in so drastischer Anschaulichkeit zu Tage, wie in der Republik Frankreich. Eine Reihe von Vorgängen, die von dort in neuester Zeit berichtet werden, beleuchten die Wirkungen des streng parlamentarischen Regierungssystems, wie es sich jenseits der Vogesen zu vollster Blüte entfaltet hat, auf den militärischen Geist.

In Nîmes meuterten Reservisten, die zu einer 17tägigen Übung eingezogen waren, weil ihnen der gesetzlich vorgeschriebene Aufenthalt im Lager von Marfilan, das unter Unbilden der Witterung zu leiden gehabt hatte, nicht behagte. Wie vermutet wird, spielten dabei auch die Interessen der Wirte und Geschäftsleute in Nîmes eine Rolle, wie das in London der Fall gewesen ist, wo sich die Schandwirte mit der Forderung an den Marineminister wendeten, daß sich die Flotte nicht allzulange zu Wanderversuchen aus den Londoner Gewässern entferne und die Londoner Streitkräfte nicht durch eine andere Geschwadereinteilung verringert werden. In Nîmes trat der sozialdemokratische Abgeordnete für die meuternden Reservisten ein. In seiner Eigenschaft als Volksvertreter nahm er beim Kriegsminister deren Ver-

tei und setzte sich an die Spitze der Unbotmäßigen, als diese in Nîmes einzogen.

Ein ähnlicher Vorgang ereignete sich in Lour. Auch hier hatten die eingezogenen Reservisten keine Lust, in dem in der Nähe gelegenen Lager von Ruchard zu üben. In einer gemeinschaftlichen Eingabe, die verboten ist, ersuchten sie den Kriegsminister unter Hinweis auf die ungünstigen Witterungsverhältnisse um Verlegung der Übung aus dem unbequemen Lager in die angenehmere Stadt. In einem anderen Falle sind die Soldaten Landwehrmänner, die in Eoreuse zu einer Übung einberufen waren. Sie forderten von dem Obersten die Freigabe des ganzen Sonntags. Dieser weigerte sich. Das empörte die Landwehrmänner, die im Bewußtsein, als Wähler Teilhaber der souveränen Volksvertretung zu sein, den Vizepräsidenten der Kammer und Vorgesetzten Vertretung anriefen, der ihnen als selber bürgerlicher Kriegsminister berufen schien, ihre Sache ihrem ungehorsamen Obersten gegenüber zu vertreten. Und in der Tat bewirkte der Kriegsminister, daß der gegenwärtige Kriegsminister den Landwehrmännern Recht gab und die Anordnung des Obersten aufhob.

Das sind Folgen des schrankenlosen demokratisch-parlamentarischen Regiments, dem die Leitung und Verwaltung des Heeres untersteht, und zwar in dem Maße, daß sich Abgeordnete als Vertreter ihrer Wähler, zu denen die eingezogenen Reservisten und Landwehrmänner zählen, in Fragen der militärischen Mannszucht einmischen können. Die staatsrechtliche Stellung des Heeres in der Republik Frankreich kennzeichnet die grundsätzliche Einrichtung, die es ermöglicht, daß Zivilisten Kriegsminister werden. Die Kriegsmacht ist der Volksvertretung untergeordnet und steht somit nicht jenseits, wie es sein sollte, der wechselvollen Einflüsse des politischen Lebens. So kann es schließlich dazu kommen, daß Reservisten und Landwehrmänner unter der Fahne nicht mehr unbedingt dem Willen ihrer militärischen Vorgesetzten untergeordnet bleiben, sondern ihren eigenen Willen haben und mit Hilfe der bürgerlichen parlamentarischen Machtfaktoren, die den Ausschlag geben, auch durchsetzen.

Die angeführten Vorgänge geben einen Vorgeschmack, wie in dem sozialdemokratischen Staate die Kriegsmacht beschaffen sein müßte, und Frankreich hat auf dem Wege dahin schon eine Strecke zurückgelegt. Vom Standpunkte der deutschen Interessen kann man sich solcher Entwicklung freuen. Nur darf man die Gefahren, die der französischen Republik aus der Politik der Mannszucht erwachsen, nicht überschätzen, weil sie durch die Größe der französischen Vaterlandsliebe, die selbst die militärfeindlichen Wählerkreise der Umstürzler nicht wesentlich geschwächt haben, und die Stärke des Bedarfs nach immer aufgezogen werden.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Das Befinden des Kaisers. Den ersten anstrengenden Ritt nach der durch den Furunkel am Handgelenk bedingten Schonung, die sich der Kaiser auf Anraten der Ärzte auferlegen mußte, un-

ternahm er bereits am vergangenen Montag in Döberitz gelegentlich der Scharfschießübung des kriegsstarren Bataillons des 1. Garderegiments zu Fuß, das unter Führung des Kronprinzen stand. Schon am Mittwoch vormittag fiel bei dem Konarchen gelegentlich seines Besuchs im Mausoleum am Grabe seines Vaters sein bedächtiger Gang auf, den man sonst beim Kaiser nicht kennt. — Entgegen dem Wortlaute der offiziellen Depesche wird an unerriechter Hofstelle ausdrücklich betont, daß die Unpäßlichkeit des Kaisers weder als Gelenkentzündung noch als Venenentzündung angesehen werden könne, sondern nur als einfache Schwellung, die bereits zum Stillstand gebracht worden ist. Die kranke Stelle wird mit Umschlägen, Bandagen und Massage behandelt. Der Kaiser nimmt nicht an den gemeinsamen Mahlzeiten teil; er isst in seinem Arbeitszimmer.

Bismarck und der Vatikan. In einem Teil der deutschen Presse wird zurzeit hervorgehoben, daß soviel, wie die preussische Regierung diesmal gegenüber Rom erreicht habe, noch nie erreicht worden sei. Zugleich will man damit glauben machen, daß mehr überhaupt nicht zu erlangen gewesen sei. Eine einfache geschichtliche Reminiscenz beweist, auf wie schwachen Füßen diese Behauptungen stehen. In der jetzt wieder besonders aktuell gewordenen Broschüre von Geh. Rat D. Nixt in Marburg „Die preussische Gesandtschaft am Hof des Papstes“ (Verlag des V. Bundes) liest man: „Als auf dem vatikanischen Konzil den Synodalen eine Vorlage gemacht wurde, welche den Protestantismus als „positiv“ bezeichnete, ließ Bismarck dem Kardinal Antonelli durch den norddeutschen Bundesgesandten von Arnim mitteilen, daß, wenn das Votum des Königs von Preußen und dadurch er selbst amtlich beleidigt würde, er den Gesandten abberufen und die preussischen Bischöfe auffordern würde, in ihre Diözesen zurückzukehren. Auf der Stelle hat die Kurie den beanstandeten Ausdruck zurückgezogen.“ Das war denn doch ein anderes „Ergebnis“ als der diplomatische Ausgang der Enzyklika-Affäre. Hier sind all' die schmählichen Worte stehen geblieben; nicht eins ward zurückgezogen, trotzdem unter Bismarck die Kurie gezeigt hatte, daß sie sich sehr wohl auch zu Korrekturen ihrer Erlasse herbeilassen kann, wenn nur in der richtigen Tonart mit ihr gesprochen wird.

Bei der Reichstagswahl im Wahlkreis Stettin II-Uedermünde-Usedom-Bollin wurden bis 10 Uhr abends gezählt für v. Böhlendorff (Konf.) 9456, Kunze (Soz.) 10156 Stimmen. Die Ergebnisse aus einigen Ortshäusern stehen noch aus, dürften jedoch an dem Resultat, wonach Kunze als gewählt zu betrachten ist, nichts ändern. — Bei der Ersatzwahl erhielten v. Böhlendorff (Konf.) 6082, Justizrat Gerrendörffer (Fortschr. Pp.) 4299 und Kunze (Soz.) 7787 Stimmen.

Im Reichstagswahlkreis Cannstatt-Ludwigsburg hat der Bund der Landwirte den früheren Reichstagsabgeordneten, Redakteur Dr. Wolf-Stuttgart als Kandidaten aufgestellt. Wolf vertrat von 1903 bis 1906 den Wahlkreis Heilbronn im Reichstag und unterlag 1907 gegen Friedrich Raumann.

Die Aufsammlung der Arbeit im Bergbau zieht sich verschiedentlich über in die Länge. Die Leipziger Bauarbeiter, die vom Arbeitgeberbund von der Aufhebung der Aussperrung nicht ausdrücklich benachrichtigt wurden, betrachten die Ankündigung für sich nicht als verbindlich. Gesehen stellten sie in Leipzig an Bauten, die während der Aussperrung drückten, Posten auf, um die fremden hinzukommenden Bauarbeiter aufzuklären. In Hamburg wie in einigen Orten der Umgebung ist der Dresdener Schiedspruch bisher wirkungslos geblieben.

Der Stapellauf des nächsten deutschen Dreadnought. Der Stapellauf des demnächst auf der Schichau-Werft ablaufenden neuen großen Linien-schiffes ist für den 30. Juni in Aussicht genommen worden. Der Großherzog von Oldenburg ist beauftragt worden, die Taufrede zu halten, während die Schiffstaufe selbst von der Frau Prinzessin Eitel Friedrich von Preußen vorgenommen werden soll. Die Ehrenkompagnie hat das Grenadier-Regiment „König Friedrich I.“ zu stellen. Man kann annehmen, daß das neue Linien-schiff den Namen „Oldenburg“ erhalten wird.

Die Ausgestaltung der Streikstatistik. Die der „Inf.“ mitgeteilt wird, finden gegenwärtig bei der zuständigen Behörde Beratungen statt, die sich auf die Verbesserung und weitere Ausgestaltung der Streikstatistik beziehen. Es hat sich herausgestellt, daß die bisher aufgestellte Statistik nicht allen Anforderungen mehr genügt, was auch gelegentlich der diesjährigen Reichstagsverhandlungen eingehend zur Sprache gekommen ist. Möglich ist, daß auch der Beirat für Arbeiterstatistik zu den Beratungen hinzugezogen wird, was aber erst im Herbst geschehen könnte, da eine besondere Einberufung des Beirats in der Sommerzeit, wenn das Parlament nicht tagt, bedeutende Kosten verursachen würde.

Frankreich.

Interpellation wegen der allgemeinen Politik. In der gestrigen Sitzung der Kammer interpellierte Bertheux über die allgemeine Politik und verlangte im Namen seiner sozialistisch-radikalen Freunde Aufklärungen über die Regierungserklärung. Er tadelt, daß die Regierungserklärung auf eine Reihe von Fragen, besonders die der Reorganisation des Meeres und der Altersversorgung der Arbeiter überhaupt nicht eingehe. Der Ministerpräsident erwiderte, die Regierung habe sich zu diesen Fragen schon geäußert, und besonders das Altersversorgungsgesetz lege ihr am Herzen. Bertheux forderte dann Briand auf, sich in einer Weise auszusprechen, die seinen Freunden die Mitarbeit gestatte, ohne Nebengedanken haben zu müssen. Hieraus machte der Ministerpräsident ein zukünftiges Zeichen. Die Sitzung wurde alsdann aufgehoben.

Balkanhalbinsel.

Zur Lage in Griechenland. Die erneut in den Blättern verbreitete Meldung von Mißstimmungen zwischen dem König und der Regierung wird von der „Agence d'Athènes“ als durchaus unbegründet bezeichnet. Der König hat am Donnerstag sämtliche Minister zur Tafel geladen. Die Lage ist vollkommen ruhig.

Der griechische Boykott. Gestern hat in Konstantinopel der allgemeine Boykott gegen griechische Schiffe, Kaufleute und Lokale begonnen. Auf diesbezügliche Vorstellungen antwortete der Minister des Äußern, die Regierung billige die Boykottbewegung nicht und werde ihr mögliches dagegen tun. Sie hoffe, der Boykott werde von selbst aufhören. Wie verlautet, hat in Smyrna der Boykott schon aufgehört.

Rußland.

Ein neues Bombenattentat gegen russische Polizeibeamte. Auf der Station Groditz der Wiener Bahn wurde auf den Chef der Landpolizei und 5 ihn begleitende Gendarmen eine Bombe geworfen, durch die ein Gendarm getötet, drei Gendarmen schwer und der Chef leicht verletzt wurde. Der Täter, der ebenfalls schwere Verletzungen davontrug, wurde festgenommen. Man bringt den Anschlag mit der Ermordung des Gendarmenobersten Bonkatski in Radom in Zusammenhang.

Amerika.

Gemahregelte Spekulanten. Die Baumwollspekulanten James Batten, Maurice Rothschild und drei andere Spekulanten sind wegen ihrer Operationen, durch welche eine starke Preissteigerung am Baumwollmarkt herbeigeführt worden war, der Verletzung der Shermanakte angeklagt worden. Die Bürgschaft wurde für jeden der Angeklagten auf 5000 Dollar festgesetzt.

Bischofswerda, 18. Juni. Die Predigt und Kirche. Ein Dejer unseres Blattes schreibt unter dem Eingange in die städtischen Anlagen, gegenüber von der Hermannschen Fabrik, wo das Besenig-Wer durch Gitter und Drahtgitter abgeschlossen ist, kann man öfters Kinder bemerken, welche das Gitter überklettern und dann in der Weienig herumspazieren. Das ist aber unseres Wissens polizeilich verboten, denn das Wasser hat manche tiefe Stellen und es kann daher leicht ein Unglück passieren. Um solchen vorzubeugen, hat man ja auch das Gitter und den Drahtgitter angebracht. Eltern seien daher darauf aufmerksam gemacht, damit die Kinder darüber rechtzeitig belehrt werden.

Bischofswerda, 18. Juni. Den ärztlichen Sonntagabend hat morgen Herr Dr. med. Dts.

Bischofswerda, 18. Juni. Der 26. Bericht über die Tätigkeit der Kreis-Verwaltung im Jahre. Richtig sind von verschiedenen Seiten zwei Vereinfachungen auf militärischem Gebiet angedeutet worden: Der Fortfall der zweiten Kontrollversammlung und die Vereinfachung des Ertragsgeschäftes durch Zusammenfassung des Musterungs- und Aushebungsgeschäftes. Für den evtl. Fortfall einer Kontrollversammlung wird zurzeit durch Umfrage festgestellt, ob dieser Fortfall angängig ist, unter welchen Bedingungen er eintreten kann und in welche Zeit die bestehende Versammlung zu legen sei. Was die Vereinfachung des Ertragsgeschäftes anbetrifft, so liegen die geforderten Berichte in der Zentralstelle zur Sichtung vor. Wie sich die gesamte Aushebung künftig gestalten wird, entzieht sich zurzeit noch jeglicher genauen Kenntnis. Man nimmt aber an, daß vor der endgültigen Einführung erst eine Erprobung in mehreren Korpsbezirken, vermutlich schon im nächsten Jahre, stattfinden wird.

Bischofswerda, 18. Juni. Das sächsische Schulwesen auf der Brüsseler Weltausstellung. Wie schon bekannt ist, wird das sächsische Schulwesen auf der Weltausstellung zu Brüssel würdig vertreten sein, nicht am wenigsten auch das Volksschulwesen. So sind folgende, in den letzten Jahren nach den Ideen des „Sächsischen Heimatschutzes“ entworfenen Pläne von Volksschulen nach Brüssel geschickt worden, und zwar als Modelle die Schulen zu Ehdorf und Reisholz, als Aquarelle die zu Ehdorf, Großdubrau (Bez. Bautzen), Rehefeld, Bildruff, Oberneulirch (Bez. Bautzen), Rohren, Girschbach, Hermsdorf, Delsnitz i. E., Großgrabe und Steinborn. Der Bezirk Bautzen mit zwei Schulen ist somit verhältnismäßig stark dort vertreten. Außerdem sind aus Bautzen Lehrpläne für Fortbildungsschulen verschiedener Richtungen nach Brüssel geschickt worden.

St. Bischofswerda, 18. Juni. Eine sehr dankbare und auch äußerst zierend wirkende Sommerblütenpflanze, die bei uns in einigen Vorgärten zur Bekleidung von Jäunen eine schöne Verwendung gefunden hat, ist die Spanische Blatterbse, *Nathrus odoratus* L. Sie rankt sich bis 2 Meter empor und ihre bunten Blütentrauben verbreiten einen angenehmen Duft. Auch im abgeschrittenen Zustande sind die Blumen von langer Haltbarkeit. Schade nur, daß dieser reizende Schmetterlingsblütler, der von der Insel Sicilien stammt, nicht perennierend ist. — Im Dutherpark blüht jetzt der Tulpenbaum, *Liriodendron tulipifera* L., einer unserer schönsten Bierbäume. Seine Heimat ist Nordamerika.

Bischofswerda, 18. Juni. Predigt und Kirche. Ein Zaubertwort der Gegenwart redet vom „modernen“ Menschen. Die schmetternde Lösung liegt in der Luft: „Kein rückwärts schauender Prophet, geblendet durch unsichliche Idole. — modern sei der Poet, modern vom Scheitel bis zur Sohle!“ Man braucht halt nur für „Poet“ das allgemeinere „Mensch“ einzusetzen, nur nicht rückständig sein! Nun fragt es sich freilich, was man denn eigentlich unter „modern“ versteht. Alles Mögliche, z. B. Renaissance in jeder Form, wird darunter begriffen. Als nicht modern gilt aber vielen u. a. Predigt und Kirche. Die „Sprache Ranaans“ für unsere Zeit? Die komplizierten Dogmengebilde mit Offenbarungs- und Wunderhintergrund in einer naturwissenschaftlich und erkenntnistheoretisch aufgeklärten Menschheit? Spöttische Fragen kommen auf die Lippen, und der

und ihre Verkündigung. Und das sind Predigt und Kirche noch lange nicht das alte Spiel, zu dem es moderne, allzu moderne Geister begreifen möchten. Denn hinter diesen Einrichtungen steht ein wirklich lebendiger Glaube, der seiner Tatbeweis durch eine Jahrhunderte lange Geschichte erbracht hat. Dabei mag es dem Geschichtskundigen ein Leichtes sein, manches Unreife aufzuzeigen, das auch in Predigt und Kirche gewesen ist. Aber das hängt mit jener Unvollkommenheit zusammen, die allen menschlichen Taten anhaftet. Das gesunde Lebens- und Gwigskeitsideal, die Kirche als eine Gemeinschaft mit dem Juge zum Reich Gottes, die Kirche als Vertreterin eines heiligen Gottesgeistes gegenüber kulturellen Tagesgeistes, — diese kerngeschichtliche Tatsache sollte doch auch anerkannt werden. Die Geschichte des Christentums wäre sonst ein unlösbares Rätsel. Predigt und Kirche brauchen darum noch keineswegs kulturfeindliche Mächte zu sein. Im Gegenteil: wie kulturfördernd ist beispielsweise die protestantische Kirche gewesen! Der Glaube aber, den die Kirche zu predigen hat, jener heilsgewisse, am Heiland Jesus Christus festhaltende Glaubensglaube, — er steht schließlich über allem Zeitlichen. Er bekennt die ewige Grundwahrheit, daß dem Irrenden, unbefriedigten Menschen trotz allem und allem ein wahrer Frieden werden kann. Das trifft alle Menschen, ohne Unterschied des Standes und Berufs. Entsprechend hat die kirchliche Predigt nicht etwa bloß an ästhetisch Gebildete usw. zu denken, sondern an Menschenleben, die alle, mehr oder weniger bewusst, nach persönlicher Erhebung verlangen. Hier kommt nicht auf säkularistische Gemeinplätze an, sondern auf biblisch-christliche Kerngedanken. Erbauung im besten Wortsinne, das will die Predigt, und solche kirchliche Verkündigung ist durchaus zeitgemäß, wenn man über „Zeit“ etwas tiefer denkt, als die Gedankenschnelligkeit mancher Schwärmer tut.

Bischofswerda, 18. Juni. Die hellen Nächte. Der Juni Monat steht jetzt im Zeichen der hellen Nächte, jener merkwürdigen astronomischen Erscheinung, die alle Jahre wiederkehrt. Nur wenig sinkt in diesen Tagen die Sonne unter den Horizont hinab, so daß die ganze Nacht hindurch der Dämmerchein anhält, der dadurch entsteht, daß auch nach dem Untergang der Sonne unter den Horizont die höheren Schichten der Atmosphäre noch immer von Strahlen erreicht werden, die dann gebrochen in die tieferen Schichten gelangen. So kommt es, daß in dieser Hochsommerzeit die ganze Nacht hindurch ein eigentümlicher fahler Schimmer hochoben am Himmel sich ausbreitet. Diese nächtliche Helligkeit erreichte gestern ihren Höhepunkt. Doch ist sie nicht an allen Orten in gleich deutlicher Weise zu beobachten. Der helle Mondschein überstrahlt natürlich die Erscheinung vollständig, aus in mondlosloser Nacht ist sie gut erkennbar. Anfänglich war es nur ein schmaler heller Streifen, zur jetzigen Zeit des Höhepunktes ist aber schon ein heller Halbkreis daraus geworden. Die Erscheinung ist regelmäßig abgegrenzt, man darf sich daher bei der Beobachtung nicht durch leuchtende Wolken täuschen lassen, ebenso nicht durch die leuchtenden Nachtwolken, die hin und wieder entstehen, wenn bei vulkanischen Eruptionen feine Staubmassen in die Atmosphäre geschleudert werden.

Bischofswerda, 18. Juni. Die Familien der beiden Lehrer A. und G. Rubel an der 12. Bürgerschule zu Dresden (Friedrichsplatz), bieten, wie schon in früheren Jahren, auch während der diesjährigen Sommerferien Knaben (evtl. auch Mädchen) Aufnahme in einer freundlichen Villa im Ostseebade Ahlbeck. Dieses rühmlichst bekannte, zwischen Swinemünde und Gertingsdorf gelegene Bad, gewährt durch die Nähe des Hafens mit seinem regen Schiffsverkehr eine Menge des Anregenden und Interessanten. Es wird den Knaben eine freundliche und gewissenhafte Aufsichtung zugesichert. Die vorzüglichsten Empfehlungen stehen zur Verfügung. Die Kosten für Hin- und Zurückreise (Schneellzug 3. Klasse) — ab Dresden —, für volle Pension auf die Dauer von 4 Wochen, für kalte Seebäder und Bäder, betragen für Knaben unter 10 Jahren 170 M., bis zu 14 Jahren 180 M. und über 14 Jahre 190 M. Alle geehrten Eltern, die ihren Kindern einen stärkenden Aufenthalt an der See bieten wollen, werden gebeten, Anmeldungen möglichst bald zu gelangen zu lassen an Lehrer A. Rubel, Dresden-Striesen, Schillerstraße 46, II, und Lehrer G. Rubel, Dresden-Neugruna, Schauffstraße 14, I. — Nähere Auskunft erteilt auch die Redaktion dieses Blattes, wofür Prospekt zur Einsichtnahme ausliegen.

Die Kirchen, die über dem Baume lagen sie uns leuchtend entgegen und mit stiller Behmut erinnern wir uns der fröhlichen Jugendzeit, wo wir solchen Gedungen nicht lange widerstanden. Jetzt in der Kirchzeit dürfte am Plage sein, auch auf folgendes wieder hinzuweisen: Gegen die geradezu frowelhafte Unsitte rücksichtsloser oder unbedachter Menschen, auf der Straße Kirchen zu essen und die Steine auf den Boden zu spucken, kann nicht scharf genug Front gemacht werden. Wie leicht man auf einem solchen Kern ausgleiten kann, beweisen alljährlich die Meldungen, daß hier oder dort ein Straßenpassant auf einem Kirchscheren ausgerückt und zu Fall gekommen sei. Oft genug schon sind schwere Unglücksfälle, gebrochene Gliedmaßen die traurigen Folgen der Unachtsamkeit und des Verächtsinns der lieben Mitmenschen gewesen. Leider ist in den meisten Fällen der Schuldige nicht festzustellen. Gelingt dies aber einmal zufälligerweise in einem Fall, so wäre eine exemplarische gerichtliche Bestrafung wegen Gefährdung bez. fahrlässiger Körperverletzung am Plage, besonders wenn der Übeltäter ein erwachsener Mensch war, der sich doch eigentlich die Konsequenzen seiner leichtsinnigen Handlungsweise selbst sagen konnte.

Reusstadt, 18. Juni. Anfang Oktober d. J. soll hier als ein Zweig der Blumenfachschule Sebnitz-Reusstadt ein Unterrichtskursus für fortgeschrittene in der Blumenbranche arbeitende Personen begonnen werden. Der Kursus wird voraussichtlich ein Jahr andauern. Für die Teilnahme an ihm sind 12 M zu entrichten. Anmeldungen hierzu haben bis zum 25. Juni zu erfolgen.

Drittes Sächsisches Kreis-Vorturner-Turnen in Jittau

Die die Mitteilungen des Presseauschusses belegen, beträgt die Zahl der zu erwartenden Vorturner nahezu 4000. Der erste Festtag (Sonntag) ist für die Begrüßung der ankommenden Turnergäste vorgesehen. Der Abend vereinigt diese zu einem Kommerz, der in dem großen Festzelt auf der Körnerwiese im Weinau-Park abgehalten wird. Am selben Tage trifft der einen vorzüglichen Aufgenießende Sängerkorps des Allg. Turnvereins Leipzig-Connewitz in einer Stärke von etwa 100 Sängern in Jittau ein, um im Rahmen eines Konzertes die fröhliche Verbindung zwischen Sängern und Turnern zu feiern. Der Reinertrag aus diesem Konzert fließt der Unterstützungskasse der sächsischen Turner zu. Der Sonntag, der Haupttag, bringt rege turnerische Arbeit: früh 7 Uhr treten die Gasse an, um in

bestimmten Turnungen ein Bild vom gegenwärtigen Stande des deutschen Turnens zu geben. Der Festtag, der punkt 1 Uhr, stattfindet und in drei bis vier Abteilungen auf dem Marktplatz zu einem großen Ganzen sich vereinigt, wird durch die abwechslungsreichen turnerischen Trachten und den Fahnen-schmuck, sowie Festwagen usw. ein Hauptanziehungspunkt werden. Es schließen sich daran sofort die vorzüglich ausgearbeiteten und in ihrer Verbindung von zügigen Kraftstellungen und straffen Wendungen schwierigen Massen-Freilübungen der Vorturner an. Das Turnen der Gasse und Vereine nimmt hierauf seinen Fortgang und dauert bis gegen Abend. Im Festzelt finden dann Fest-aufführungen, Gesangsvorträge und Konzerte statt. Am dem am Montag früh 8 Uhr beginnenden Wettturnen werden ungefähr 400 Vorturner teilnehmen. Überdies werden Sondervorführungen auf der Tribüne und den Festplätzen den Tag ausfüllen. Am Nachmittag erfolgt die Sieger-Verklindigung, abends Lichtbilder-Vorführungen, Stellung von Gruppen, Beleuchtung der Weinau usw. Ausflüge ins Jittauer Gebirge am Dienstag beschließen das arbeitsreiche Fest. Mögen die Festtage neben dem Sonnenschein des Himmels den Glanz turnerischer Freude und volkstümlicher gesunder Körperpflege verbreiten!

Aus Sachsen.

Dresden, 18. Juni. Se. Maj. der König wohnte am Donnerstag nachmittag dem vom Offizierkorps des 1. Husarenregiments Nr. 18 in Großenhain veranstalteten Rosenfest bei. Die Rückkehr nach Badzwick erfolgte in den Abendstunden. Gestern vormittag nahm der König die Vorträge der Herren Staatsminister und des Kabinettssekretärs entgegen. Abends 10 Uhr 5 Min. reiste der König nach Zeithain, um heute früh der Besichtigung des 3. Ulanenregiments Nr. 21 beizuwohnen. Der König wird sich heute abend 7 Uhr 30 Minuten, wie bereits kurz erwähnt, ab Dresden-Reusstadt mit dem Kronprinzen und dem Prinzen Friedrich Christian, einer Einladung des Herrn Krupp von Bohlen und Halbach Folge leistend, zur Besichtigung der Krupp'schen Werke nach Essen begeben.

Dresden, 18. Juni. Durch die Ehrlichkeit eines Arbeiters und eines Straßenschreiers konnte vorgefunden das Fundament der königlichen Polizeidirektion einen Brillantring im Werte von 400 M und Coupons im Werte von fast 1000 M den Verlustträgern wenige Stunden nach dem Verlieren wieder zustellen.

Dresden, 18. Juni. Japan auf der Internationalen Hygiene-Ausstellung. Dem Direktorium der Internationalen Hygiene-Ausstellung, Dres-

den 18. Juni, ist die Mitteilung zugegangen, daß die japanische Regierung beschlossen hat, sich offiziell an der Ausstellung zu beteiligen. Sie hat zu diesem Zwecke die Summe von 300 000 M ausgeworfen und wird einen eigenen Ausstellungspalast errichten.

Riesa, 18. Juni. Arbeiterauszeichnungen. 15 Arbeitern des hiesigen Eisenwerks, die dreißig Jahre und länger in der Fabrik beschäftigt sind, wurde durch Herrn Amtshauptmann Dr. Uhlmann (Großenhain) das tragbare Ehrenzeichen für Treue in der Arbeit überreicht. Die gleiche Auszeichnung wurde auch dem seit über 30 Jahren auf dem Rittergute Gröba beschäftigten Brennmeister Friedrich August Bärwald verliehen.

Großenhain, 18. Juni. Zum Übertritt in das neu zu bildende 3. Husarenregiment Nr. 20 zu Bautzen wurden durchs Los folgende Eskadrons bestimmt: die 3. Eskadron des 1. Husarenregiments „König Albert“ Nr. 18 in Großenhain, vom 1. Ulanenregiment Nr. 17 in Oschag und vom 2. Ulanenregiment Nr. 18 in Leipzig auch die 3. Eskadron und vom 2. Husarenregiment Nr. 19 in Grimma die 4. Eskadron. Die Auslosung fand in Gegenwart Sr. Maj. des Königs und der Herren Kommandeure der vorgenannten Regimenter im Residenzschloße zu Dresden statt. — **Stiftung.** Dem Verein zur Erhaltung der kirchlichen Gemeindepflege in der Parochie Großenhain wurden von ungenannt sein wollender Seite 500 M mit der Bestimmung überwiesen, das Kapital dem Stammvermögen zuzuführen, die Zinsen aber für die laufenden Bedürfnisse zu verwenden.

Böbau, 18. Juni. Eine musikalische Kuh. Große Freude herrschte Mittwoch nachmittag im hiesigen Königl. Seminar, als man nachmittags ein lautes Geräusch auf dem Korridor der ersten Etage vernahm. Als man diesem nachspürte, entdeckte man, daß eine Kuh, angelockt durch den Gesang und das Klavierspiel, von der Straße aus in die Schule gedrungen war und nun aufmerksam zuhörte. Leider war ihr Besitzer, ein Fleischer, nicht einverstanden mit dem Tun seiner Pflegebefohlenen und brachte sie, allerdings mit vieler Mühe, wieder auf die Straße.

Aus dem Gerichtssaal.

* Das Urteil im Berliner Stadtsynodenprozeß. Das Gericht verurteilte wegen Unterschlagung von Kirchensteuern, Fälschung und Vefälschung von Urkunden, begangen gegen die Berliner Stadtsynode die Angeklagten Bolt und Bannick zu je 4 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust, die Angeklagten Drunack und Schmidt zu je 3 Jahren Zuchthaus und 4 Jahren Ehrverlust. Jedem der Angeklagten wurden 6 Monate auf die Untersuchungshaft angerechnet.

Regina.

Roman von J. J. 3 0 5 t.

(34. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Regina antwortete nicht, was war ihr noch der Kampf, der weit, weit dahinten lag mit allem Leid und der heimlichen Schuld! Wolf Dietrich war ihr eigen geworden — sie hielt das Glück in Händen.

„Die Insel der Seligen!“ kaufte Regina das schiffsumrandete Eiland, zu dem sie das Boot all-täglich trug. Sie war die Führerin und leitete ihr Schifflein in die Kreuz und Quer zwischen den rauschenden Schiffschwänden einher. In tiefem Blau spannte sich der Himmel über der einsamen Welt, und von drüben von den Höhen grüßte die bunte Pracht der Wälder von Groß-Eltern zu ihnen hin. Sie saßen nebeneinander am unmerklich dahinströmenden Wasser, auf dessen Grund die smaragdnen Gräser wuchsen, die ihm seine Färbung gaben. Wie mit weichen, liebenden Händen strichen die murrenden Wellen darüber hin und bogen sie alle nach einer Seite. Dann kam eine breite Stelle, ein tiefes Wasserloch tat sich auf, in dem sich der blaue Himmel spiegeln durfte wie eine eisse Schöne. Dort hielten sie an und schlangen die Ankerkette um eine knorrige Weibe. Wolf Dietrich lehrte Regina, wie man die Angel auswirft und den Köder befestigt. Er verstand seine Sache, selten traten sie den Heimweg ohne Beute an.

Und kamen sie dann heim, geschah es wie von ungefähr, daß Förster Willert ihnen begegnete. Und waren sie dann mit fröhlichem Gruß oder einigen leutseligen Worten weitergeschritten, leuchtete es in den dunklen, finsternen Augen des Beamten auf, denn ihm war das Glück begegnet!

„Er ist ein tüchtiger Kerl, dieser Willert, einen

besseren Bildheger hat unser Besitz noch nicht gehabt.“

„Doch sieht er so freudlos aus, und seine Frau trägt wohl schwer an ihm, sie hat sich in ihrer Ehe merkwürdig verändert.“

„Vielleicht sehnt sie sich nur nach dem Kinde.“

„Hat sie es nicht hier?“

„Nein, Willert wünscht es nicht, er fürchtete, es könnte uns führen. Bei dem Großvater ist es ja auch in guter Hut. Wir lieben Klein Irmgard doch auch daheim und ich glaube, du hast noch keine Sehnsucht verspürt,“ neckte Wolf Dietrich.

„Und wenn ich daheim gleich sieben wüßte, ich bliebe bei dir.“

„O du schlechte Mutter.“

„O du schlechter Vater.“

„Bin ja noch keiner, aber was nicht ist, kann ja noch werden. Regina, Herzensweib, was ist das Leben schön!“

Er hob sie mit seinen gewaltigen Kräften hoch und schwenkte sie umher, bis sie um Schonung bat. Dann fiel er mit ihr in das dürre Gras gerade unter einer mächtigen Eiche, und sie legte den Kopf an seine Brust. So still war es hier, und die warme von der Sonne getränkte Luft stand zitternd über ihnen. Schweigen blinzelten sie zum tiefblauen Himmel auf und sahen die bunten Blätter taumelnd durch die Luft tanzen gleich riesigen Schmetterlingen und sich zu den andern gesellen, die den Boden bedeckten, und in denen die Füße der Uebermütigen oftmals rauschend dahinjahren.

„Genieße die Stunden, noch sind sie dein,“ dachte das junge selige Weib, die unbekümmerte Lebensfreude hatte es ihr wieder einmal angetan.

Vom knorrigen Ast schalt ein Häher zu den Träumenden hinab, es ärgerte ihn wohl, sie so faul zu sehen, wo er doch geschäftig dabei war, die Eichen in die Höhlen zu tragen für die Not des Winters.

„Schade, daß ich die Büchse nicht hier habe,

sonst würde ich dem frechen Resträuber eins auf den Pelz brennen.“

„Du weißt, was du mir versprochen hast, Wolf Dietrich. Sie haben alle Asylrecht in unserem Paradiesgärtlein.“

„Ja, ja, für jetzt. Aber wenn ich später wiederkomme, dann.“ . . . Er drohte mit dem Stock zu dem bunten Vogel empor, der mit klugen Augen dessen Gefährlosigkeit erkannte und noch einmal höhnnend aufschrie, sein Federkrönchen sträubend.

„Er lacht dich aus, Wolf Dietrich.“

„Daß ihn lachen, das stört mich nicht.“

„Es ist Zeit zum Mittagessen.“

„I diese profane Frau!“

Es gibt Sechste in Kräuterfauce und nachher Bachhähnel!“

Wolf Dietrich sprang mit einem Zaucher auf und lief dem Hause zu, Regina folgte seinem Beispiel.

Der erste Regentag! Wie heimlich und traut sah es sich dabei am brennenden Kamin, in dem die junge Frau verschwenderisch Scheit auf Scheite häufte. Die Tür zur Terrasse stand weit offen, und sie trat oft voller Ungebuld hinaus, um zu sehen, ob der graue Himmel kein Erbarmen mit ihr habe. Denn da drinnen sah Wolf Dietrich am Schreibtisch und hatte sich in die Arbeit ver-bissen wie ein grimmiger Kettenhund, er knurrte nur, wenn sie ihn störte.

Da nahm sie endlich die Zeitungen auf und blätterte darin umher. Doch plötzlich ließen die schlanken Hände das Blatt fallen, sie hörte die Stimme des Fischmeisters vor der Tür, und bald darauf meldete Frau Willert, daß Reinhardt den Herrn Baron zu sprechen wünsche. Das gab eine willkommene Unterbrechung der Arbeit.

„Zimmer herein, Frau Willert. — Da können wir ja gleich die Fahrt nach dem großen See mit Reinhardt besprechen, es ist eine Tagesstour.“

In Beginn der gestrigen Verhandlung waren schon um 8 1/2 Uhr viele Zuschauer erschienen, wie wir dem „S. U. N.“ entnehmen, der Sachverständige Dr. Strauch aus Berlin von einem schweren hysterischen Anfall, den die Angeklagte am Donnerstag Abend hatte.

Nach Eröffnung der Sitzung wird die Vernehmung des Zeugen Oberleutnant Lupschewski fortgesetzt, welche aber nicht mehr viel Bemerkenswerthes ergab.

Der nächste Zeuge ist der Kriminalkommissar Bannowski aus Berlin, welcher sich mit der Sache seinerzeit dienstlich befaßt hatte. Seine Angaben sind sehr wichtig. Er sagte u. a. aus:

Eine sehr wichtige Feststellung teilte mir ein Flurnachbar Goebens mit. Dieser gab an, daß Goeben sich am Abend des 25. Dezember einen Schlüssel ausgeliehen hatte, weil sein Schlüssel angeblich nicht schloße. Er ging dann fort und brachte den Schlüssel zurück. Das war für mich sofort ein Beweis dafür, daß Goeben in dieser Nacht zum Zweck der Tat das Haus verlassen und dieses Schlüsselleihen nur als Vorwand benutzt hatte. Am nächsten Tage wurde in der Villa Schoeneder ein Solatermin abgehalten. Die Leiche des Majors war schon beerdigt, und ein genaues Bild konnten wir uns deshalb nicht machen, weil man zuerst an einen Selbstmord geglaubt und deswegen wichtige Feststellungen unterlassen hatte. Ich schloß aus meinen Ermittlungen, daß der Täter den Major erschossen haben mußte in dem Moment, wo er an der Tür des Schlafzimmers ihm mit dem Revolver entgegentrat. Ich schloß auf eine Leitung darauf, daß der Hindsfaden des Flurienstes durchschnitten war. Der einzige, der am Nachmittag vorher in der Wohnung des Majors gewesen, war Goeben. Ich sah auch Schmutzspuren vor dem Fenster, die aber schon sehr verwischt waren. Ich nahm an, daß die Leiche an der Stelle erschossen worden ist, an der sie gefunden wurde. Ich schloß das aus einer ganzen Reihe von Umständen. Der Schuß muß auf sehr kurze Entfernung abgegeben sein, etwa auf eine Entfernung von 1 bis 1 1/2 Fuß. Im Schreibtisch des Majors fanden wir einige Briefe, aus denen wir den Schluß zogen, daß seine Frau ihn hinterging. Am Abend des 30. Dezember kam Oberleutnant Lupschewski zu mir ins Hotel und sagte, daß er der Vernehmung Goebens beigewohnt hätte. Er hätte dort zu Goeben gesagt, das Red' jenseh sich immer enger, er solle die Wahrheit sagen. Ich sagte darauf, man solle ihn heute Abend zufrieden lassen und bis zum anderen Morgen warten. Da er kein gewerdmäßiger Verbrecher sei, werde er sich alle Vorkommnisse in der Nacht überlegen und am

Er erzählte mir, daß er sich an dem Abend nicht in ihn gerührt, ich habe als anständiger Mensch zum anständigen Menschen gesprochen. Da sagt Goeben, jämlich weinlich: „Ich kann nicht reden, ich nicht Frau v. Schoeneder die Erlaubnis gegeben hat, daß ich sie nicht gesprochen hat.“ Wir bezogen das auf sein Verhältnis zu Frau v. Sch., die er nicht verlassen wollte. Ich sagte: „Beruhigen Sie sich, Sie können die Wahrheit sagen, Frau v. Schoeneder hat dieses Verhältnis bereits zugestanden.“

Bei diesen Worten brach er zusammen. Er sagte, das diebstahl sei, denn nun könne er sich endlich die Sache von der Seele herunterreden. Er sagte weiter: Fragen Sie, was Sie wollen, ich sage alles, was ich weiß. Als ich fragte, ob er den Major blindlings über den Haufen geschossen habe, sagte er nein, er sei kein gemeiner Menschenmörder. Der Major sei ihm entgegengetreten, er sei furchtbar erschrocken gewesen. An dem verletzten Gesicht habe er gesehen, daß er tödlich war. In diesem Moment habe er gerufen: „Herr Major! Herr Major!“ Und nun sei der Schuß auch schon gefallen.

Der Zeuge sagte weiter noch aus: Ich hatte die Ueberzeugung gewonnen, daß mit der Schuld der Frau v. Sch. in strafrechtlichem Sinne sehr wenig anzufangen sein würde, und hatte das auch sofort gesagt.

Die Nachmittagsverhandlung wurde mit der Aussage des Kriegsgerichtsrats Conradi ausgefüllt, dessen Aussagen mit denen der vorhergehenden Zeugen Bannowski und Lupschewski nicht ganz übereinstimmten, sie aber auch nicht zu erschüttern vermochten. So befragte Herr Conradi über die Verhaftung Goebens: Als die Verhaftungskommission zu Goeben kam, sah er im Wohnzimmer in Zivil. Ich trat auf ihn zu und sagte: „Herr Hauptmann, Sie sind verhaftet, hier ist der Haftbefehl.“ Er erschrocken erst, dann sagte er: „Ich möchte mir verschiedene Fragen an Sie erlauben.“ Ich schritt das ab und sagte: „Sie haben sich ruhig zu verhalten, ich habe an Sie Fragen zu stellen, nicht Sie an mich.“ Er ging dann unruhig im Zimmer auf und ab, ich blieb aber immer hinter ihm her. Es schien mir, als ob er eine Waffe zum Selbstmord suche. Ich versperrte ihm den Weg. Er wollte dann ein Messer in das Kerkerloch mitnehmen, ich nahm ihm dies aber ab, ebenso sein Taschenmesser. Die von ihm eingelegte Beschwerde gegen den Haftbefehl wurde sofort zurückgewiesen. Der Gesamteindruck der Nachmittags-Sitzung war abermals ein für die Angeklagte äußerst günstiger. Am 27.,

Beerdigung.

Der harrbergige Samariter, der die Leiche, die sich nicht fassen, freies Unglück zu eigenem Vorteil auszunutzen. Wenn dies aber gar unter dem Deckmantel geistlicher Nächstenliebe geschieht, so ist es um so widerlicher. Von einem solchen Fall weiß das „Königs-Kriegsblatt“ zu berichten. In Schölkops wurde ein junger Bauer, der in der Nähe eines Oekonomienwesens von einem milderthätigen Kaufmannshaus durch einen Revolverausbruch in den Fuß schwer verletzt, die Schlosse aber gar nicht getroffen, doch durch den Unglücksfall noch einigen Wochen in der Klinik, in der Schenkman'schen Verletzt war. Der Vater des Täters, der noch beim Tode für die Handlung seines Sohnes in seiner Weise verantwortlich gemacht werden kann, hat sich aus moralischen Gründen bereit erklärt, den Schaden nach Möglichkeit gutzumachen. Im Unglücksfall war der Verletzte von einem in nächster Nähe des Landwirtes wohnenden Ledebauer in der letzten Wohnung verhaftet worden und hatte die 18 Stunden gefesselt, bevor er in die Klinik transportiert wurde. Ueber diese menschenfreundliche Tat macht der harrbergige Samariter dem Vater des Täters folgende Rechnung auf:

Den Verletzten von der Straße in mein Haus getragen	M. 5.—
Pflege und Wachen die ganze Nacht für mich und meine Frau	15.—
Zimmer geheizt	2.—
Sich und gewaschene Sachen	2.—
Bett für den Verletzten (18 Stunden)	2.—
Bett von Frau reinigen	2.—
3 Zimmer fünf durch die Route schmutzig geworden und mahlen gereinigt werden	8.—
Handtuch für den Doktor, wurde blutig und ist nicht mehr brauchbar	0.20
Hoffmanns-Kropfen u. Arzneimittel	1.20
3 Stänge in der Nacht	4.50
Waschung und Krampf durch die Beute gebrochen	3.50
3 Tassen Kaffee für den Verletzten und seine Eltern	0.40
Für den Doktor zweimal Wachs-Schüssel hergegeben	0.40
Meine Frau 3 Tage lang krank gewesen über den Unfall	15.—
Weil meine Frau glaubt, daß ihr	

Der alte Mann trat ein, und Wolf Dietrich rief ihm gleich entgegen: „Gut, daß Sie kommen, Reinhardt. Sowie der Regen nachläßt und das Wetter wieder beständig wird, wollen wir nach dem großen See. Wir müssen meiner Frau doch zeigen, was für Kerle dort herumschwimmen. Wir bleiben den ganzen Tag und lachen regelrecht ab. Eine Bachforelle wird unter der Aiche gebraten, Sie verstehen das ja meisterhaft, und Anton mag Ihnen dabei zur Hand gehen. In der Wasserburg wird ein richtiges Bival besogen.“

Regina hing mit leuchtenden Augen an dem Sprechenden, und das junge Paar bemerkte nicht, wie bekümmert der Alte dreinschaute.

„Ach, Wolf Dietrich, das wird herrlich werden. Den großen See kenne ich noch gar nicht, und was ist das für eine Wasserburg?“

„Der klägliche Rest einer Raubbau, die an der alten Heeresstraße lag, die das Bruchland durchzog. Ein großer Sumpf dehnte sich hier in alten Zeiten aus, mehrere Tagereisen weit, und diese Straße bildete die einzige Verbindung mit den reichen Sanftstädten. Oft genug mag es unseren Vorfahren gegolten sein, von dem verstickten Schlupfwinkel aus einen erfolgreichen Raubzug zu unternehmen. Nacht ging vor Nacht.“

„Ist von der Ruine noch viel erhalten?“

„Du wirst es ja sehen, Regina. Wir wollen nicht verraten. Reinhardt, was? Doch was führt Sie her?“ fragte Wolf Dietrich, dem alten Mann plötzlich scharf ins Auge sehend. „Geben Sie einen schönen Fisch für die Aiche gebracht oder einige Krametsvögel?“

„Nein, Herr Baron. Ich habe eine schlimme Nachricht von meinem Sohn bekommen.“

„Ist er krank?“

„Nein, Herr Baron, es ist schlimmer, viel schlimmer als Krankheit und Tod.“

„Rein Gott, er hat sich doch nichts zuschulden kommen lassen?“

„Er nicht, mein Richard nicht, Herr Baron, der Enkel ist es, so was kommt eben nur bei jungen Blut vor. Der Karl dient doch jetzt bei den Jägern.“

„Ich weiß, Reinhardt. Sie erzählten mir vor wenigen Tagen noch, wie gut er sich dort mache. Er wollte später Förster werden, wenn ich nicht irre.“

„Ja, das ist nun alles aus. Für sein ganzes Leben ist er schimpfirt, er bekommt Zuchthaus, der Karl.“

„Zuchthaus!“ rief Wolf Dietrich und sagte die Hand des treuen Beamten, der so erbfahl vor ihm stand; in den vertwiterten Jügel zuckte es von verhaltener Erregung.

„Ja, Zuchthaus, drunter tun sie es nicht.“

„Aber was hat er denn begangen, Reinhardt?“

„Er hat einen Meineid geschworen.“

„Zum Kamin kam ein tiefes Stöhnen her, man konnte nicht unterscheiden, ob es vom Wind herkam, der wieder im Schornstein winselte, oder von der Frau, die dort auf einem Sessel in sich gelauert sah und vor sich hinstarrte. Sie war ebenso bleich wie der arme, geschlagene Mann.“

„Einen Meineid!“ Wolf Dietrich hatte den Arm des Fischmeisters losgelassen und war einen Schritt zurückgetreten; mit schwerer Betonung sagte er: „Das ist allerdings eine traurige Sache, Reinhardt.“

„Sie sehen es also für hoffnungslos an, Herr Baron?“

„Ja, Reinhardt. Meineid wird mit Recht hart bestraft. Ihr Enkel kommt vor das Kriegsgericht, wird aus dem Militärstand ausgestoßen und dem Zivilgericht überwiefen.“

„Und ich dachte, Sie könnten vielleicht durch Ihre Verbindungen ein gutes Wort für den Karl einlegen. Sie kennen ihn ja von Jugend auf und haben manchen lustigen Streich miteinander ausgeführt und immer zusammen auf dem Wasser gelegen.“

„Ja, ja, Reinhardt. Aber Reineid bleibt Reineid! Vor allem erzählen Sie mal alles.“

Der Fischmeister blühte zu der regungslosen Frau hin, er hatte gehofft, sie würde ein gutes Wort für den Jungen einlegen. Sie hatte manche Höflichkeit mit ihm gemacht, als er auf Urlaub hier war. Er mußte ihr stets von Wolf Dietrich erzählen. Sie hatte ihren jetzigen Mann wohl damals schon im Herzen getragen.

„Sollen Sie, daß meine Frau hinausgeht, Reinhardt, wollen Sie mir allein berichten?“ fragte der Baron, den Blick des Mannes mißdeutend.

„Nein, nein, Herr Baron“, wehrte Reinhardt. „Die Frau Baronin kann ruhig zusehen. Die Sache ist bald erzählt. In der Kaserne ist gestohlen worden, es wurde die Kasse des Feldwebels um einige hundert Mark beraubt, er hätte die Gehälter der Herren Offiziere nicht alle ausbezahlen können, so daß das Geld bis zum anderen Tage in seiner Wohnung blieb. Natürlich fiel der Verdacht auf die Personen, die in dieser Zeit alle in der Stube gewesen waren, wo die Kasse stand. Zuletzt wurde ein Unteroffizier, der mit Karl befreundet ist, verdächtigt. In seiner Angst daß er Karl auszusagen, daß er zu der fraglichen Stunde bei ihm auf der Stube gewesen sei. Und der dumme Kerl, der an dessen Unschuld glaubte, ließ sich zu einem Meineid verführen. Jurek schien alles gut abzulassen; denn der wirkliche Dieb wurde entdeckt, das Geld trug er noch bei sich. In der Freude seines Bergens erzählte nun der Unteroffizier im Krant von seiner gebundenen Angst, weil er zu der Zeit auch allein in der Stube gewesen wäre. Ein schlachter Kerl, so ein gemeines Zuträger, findet sich ja allemal, und unser Karl kommt nun für seine Gutmütigkeit ins Zuchthaus. Er ist schon in Untersuchungshaft. Der Vater wurde nicht zu ihm gelassen, und zwei Jahre sollen ihm fester sein.“

(Fortsetzung folgt.)

...ein zentraler Samariterdienst für eine Nacht.

...Die Ritzgutbesitzer verbrannt. Der in ...

...Juwelendiebstahl. Wie aus Dortmund gemeldet wird, erschienen dort zwei Fremde, anscheinend Ausländer, vor dem Schaufenster eines Juweliers ...

...Eine Pulverfabrik in die Luft geflogen. Aus Rürten (Kreis Wipperfurth) wird gemeldet: Donnerstag abend gegen halb 7 Uhr flog die ...

...Wegen einer Autotour zum Verbroder geworden. Aufsehen erregt die Verhaftung des Schlossermeisters A. in Wilmersdorf, der, um einen ...

...Merkwürdiger Selbstmord. Ueber einen merkwürdigen Selbstmord wird aus Stoloch in Oberbayern berichtet, den ein seit langer Zeit an ...

...Frau in die Küche, nahm ein hölzernes Messer, das er mit Pulver lud und setzte sich dann die Mündung auf den Magen. Sodann schlug er mit einem Hammer auf die Zündung, der Schuß ging los und tötete den Mann auf der Stelle.

...Kandensal. Der Bureauvorsteher Rierstein der Baufirma Breuer, der mit etwa 3000 Mk. ...

...Statist. Aus Radom wird gemeldet: Der Gendarmenoberst Bonstatti wurde in seinem Bureau durch einen Polizeigenten erschossen. Der Mörder und ein Mitschuldiger verübten am Tatort Selbstmord.

...Kreuzerei auf einem englischen Dampfer. Aus Philadelphia wird gemeldet: An Bord des nach Australien bestimmten englischen Dampfers Highland ...

Das Hochwasser.

Aus dem Rheinland.

Ahrweiler, 17. Juni. Der durch das Hochwasser verursachte gesamte Schaden überschreitet die Höhe von 3 Millionen Mark bedeutend. Unter den Vermögenden befinden sich auch solche, die weggezogen sind, ohne sich abgemeldet zu haben. Bis heute sind amtlich 53 Reichen festgestellt worden; davon wurden angeschwemmt im Kreis Ahrweiler 4 und im Rhein 2. Der Kreis Ahrweiler hat keine Verluste an Menschenleben zu verzeichnen. Die Eisenbahn verkehrt von heute ab bis Altenahr und dürfte bis Mitte nächster Woche bis Dimpfelfeld wieder in Betrieb sein. — Aus Köln wird berichtet: Heute vormittag wurden wieder mehrere Leichen geborgen, die ...

...aufgefundenen Leichen Sonnabend beerdigt werden.

Schleifhals, 17. Juni. Aus Diebolsheim und Rheinau wird der Bruch des Querdamms gemeldet. Die Wasserwehren der beteiligten Orte errichteten Notdämme, da Diebolsheim bedroht ist. Die Markolsheimer Brücke war im Laufe des Tages durch angeschwemmtes Holz gefährdet. Es wurde bemerkt, daß unter der Brücke zwei Leichen hinaustrieben. Bei Markolsheim und Rheinau hat der Rhein überraschend schnell Wald und Feld überflutet; bei Markolsheim steht er im sogenannten Niederholz, einem fruchtbaren Ackerland, 1 1/2 Meter hoch, ebenso bei Boogheim und Schdnau.

Aus Bayern.

München, 17. Juni. In Bayern wird mit landesherrlicher Genehmigung für die durch die Hochwasserkatastrophe Geschädigten eine Landesammlung von Haus zu Haus veranstaltet werden. Für die unteren Läufe der Isar und Inn ist die Lage durch den Abfluß des Hochwassers aus den Oberländer Seen noch sehr gefährdet. Auch das Donaugelände hat noch größere Hochwasser zu erwarten. Oberammergau hat sich am schnellsten erholt. Die sich dort aufhaltenden Engländer und Amerikaner haben ein freiwilliges Hilfskomitee gegründet.

Augsburg, 17. Juni. Von der auf dem rechten Ufer befindlichen Gäufertolonie sind bereits zwei Häuser eingestürzt, auch die Dachbrücke bei Gersthofen ist zum Teil eingestürzt. Dem Dachhauser Kirchturm droht das gleiche Schicksal. Die Ufergelände des Lech, die 60 Meter breit sind, wurden fortgerissen. Die Lindenallee und die untere Lechdammsstraße sind weggespült. Hochablaß, ein bevorzugter, reizender Erholungsort der Augsburger, ist vom Erdboden verschwunden. Sämtliche Gebäude sind eingestürzt. Das städtische Wasserwerk ist schwer bedroht. Der bisherige Schaden in Augsburg und Umgebung beträgt viele Millionen. Im Innern der Stadt ist die Gefahr vorüber. Eine Sammlung für die Geschädigten ist eingeleitet.

300 Tote in Ungarn.

Budapest, 17. Juni. Aus Orsova werden über die Hochwasserkatastrophe folgende Einzelheiten gemeldet: Der Ebernafluß trat nach einem mächtigen Wolkenbruch am 14. früh 2 1/2 Uhr aus den ...

Passion play — oder Passionspiel in Oberammergau?

Von einem Bichsowwerdaer, der zuletzt auf der Münchener Hochschule seinem Studium obliegt, geht uns aus München, 6. Juni, folgender interessanter Bericht über die Oberammergauer Passionsspiele zu:

Schon als wir auf dem Starnberger Bahnhof ankamen, beböhrte eine ungeheure Menschenmenge den Bahnsteig. Fast von jeder Gruppe Reisender vernahm man das Schlagsort dieses Sommers: Oberammergau. 1/4 verließ der Zug die Halle, natürlich bis auf den letzten Platz besetzt. Und dazu eine Hitze: wirklich eine Lust zu reisen! Vorbei ging's nun am herrlichen Starnberger See — Rottmannshöhe und Bismarckturnm winkten herüber — an Weilheim, von wo wir den Ammersee in der Sonne glänzen sahen, am Staffelsee vorüber nach Murnau. Die schneebedeckte Alpenkette trat immer näher, vom Wettersteinmassiv bis hinter zum Wendelstein. In Murnau — des Piccolos Ruf „oranges and chocolai“ klingt mir noch immer im Ohr, dabei waren kaum zehn Ausländer im Zuge — hieß es umfetzen, denn hier beginnt die elektrische Lokalbahn, über Stollgrub nach dem Passionspielort. Kurz nach 7 Uhr kamen wir an. Gleich beim Betanstreten aus der Sperre ein köstlicher Anblick: die Ränder Oberammergaus mit ihrem Gang auf die Säultern herabwallendem Saar.

Schon merkte man, daß man in keinem friedlichen Alpendorfe eingezogen sei, denn Wagen an Wagen stand vor dem Bahnhof. Nur noch englische Worte schlugen an das Ohr, und man konnte fast spüren, allenthalben nur englische und französische Klatsche, von deutschen keine Spur. Doch was nützt da alles Klagen: der Deutsche ist leider so nationalgeföhnt!

Wir wandern nun zum Reisebureau und erschaffen unsere Wohnung: Haus Nr. 66, Andreas-Straße. Nach langem Suchen finden wir es endlich, fast in Etal, dem nahen Kloster. Welch erstrahlende Seiten für schmerz Geld! Doch was tut, wir sind ja in Oberammergau! Karten

fürs Theater, heißt's, bekommen sie morgen früh, was uns schon nichts gutes ahnen ließ. Nach einer kleinen Reinigung beschäftigen wir das Dorf. Es gleicht einem modernen Badeorte: Menschen über Menschen, Auto auf Auto, Hotel an Hotel, ein schwunghafter Handel sondergleichen mit Schnitzwaren, Ansichtskarten und Kunstgegenständen. Bei einer Maß gutem Ettaler Klosterbier vergeht der Abend. Bald ist Schlafenszeit, denn am nächsten Morgen heißt es zeitig heraus.

Sonntag früh erheben wir uns schon um 5 Uhr, denn das Frühmehlauten läßt niemand lange schlafen. Selbst die reichen Amerikaner und Engländer, die doch sicher sonst länger ruhen, erblüht man bereits auf der Dorfstraße. Beim Kaffeetrinken verlangen wir unsere Theaterkarten: „Se müßte erst geholt werden!“ Nach kurzer Zeit kommt Endres: „I hoab aber bloß noch an zwouten Platz kriage kenna. Da müessen's halt noch zwou Markl zugahlen.“ Sehr schlecht kommt er bei uns an, denn wir sind nicht faul, drohen mit Beschwerde: es sei eine Schwindelei, wenn man die Plätze nicht haben könne, die man vier Wochen vorher bestellt habe. Nicht lange dauert's und unser Freundchen kehrt wieder mit den rechten Karten: „I hoab halt beim Nachbar grad noch zwou umtauscha kenna.“ — So wie es uns, war's auch noch manch anderem gegangen, nicht immer mit solchem Erfolg.

Nachdem wir noch Fahrkarten auf dem Bahnhofe gelöst, ging's ins Theater, einen riesenhaften Bau von 20 m Höhe, der 4200 Personen faßt. Bald hatte sich das Haus bis auf den letzten Platz gefüllt. Man kam mit ungeheuren Rissen, Dedern, ja Föhrlöben. Nach der Bühne ist das Gebäude offen und die Berge bliken herein. Die Bühne liegt unter freiem Himmel. Sie besteht aus der Vorbühne und der eigentlichen Bühne, zu deren Seiten rechts das Haus des Annas, links das des Pilatus liegt, getrennt durch je eine Stadtgasse. Drei Hölzerstöße sind das Zeichen zum Beginn. Das Spiel dauerte ununterbrochen von 8—11 1/2, und 1 1/2—5 1/2 Uhr, dazwischen die Mittagspause. Der Spielstoff besteht aus der Passionsgeschichte in 19 Handlungen mit je ein bis drei Vorbildern aus dem alten Testament, die

als Symbole gedacht sind. Der Text von Daisenberg ist literarisch wertlos. Jede Handlung leitet der Prolog mit dem Chöre ein, dessen Auftreten mit der Zeit ermüdend wirkte, zumal die Sänger möglichst steif und gleichmäßig mit ihren Armen in der Luft herumruderten. Im Laufe der Vorstellung sahen wir Christi Einzug in Jerusalem von 400—500 Menschen dargestellt, Vertreibung der Wechler aus dem Tempel, die Versammlung des hohen Rates, Christus in Bethanien, das Abendmahl, die Gefangennahme, Christus vor Annas, dem hohen Rate, Pilatus und Herodes, Judas Selbstmord, den Zug nach Golgatha, die Kreuzigung, Kreuzabnahme, Auferstehung und Himmelfahrt. Abendmahl, Seigelung und Kreuzigung gehören nach meinem Empfinden nicht auf die Bühne, wenn sie auch als Bilder prächtig wirkten. Ueberhaupt verstehen die Oberammergauer es ausgezeichnet, lebende Bilder zu stellen: Vertreibung aus dem Paradies, der Braut Klage um ihren Bräutigam (Hohelied Salomonis), Erhebung Esthers zur Königin, Mannaregen in der Wüste (vorzügliche Massenszene), Josephs Verkauf, Rains Brudermord, Anklage Daniels, Samsons Raube, Isaaks Opferung u. a. m. Die Gewänder waren naturwahr und kostbar. Sehr gut wurden die Rollen Christus (Hafnermeisters Anton Bang), des Judas (Waler Johann Zwinl) und des Kaiphas (Holzhändler Gregor Breit-samter) gespielt. Manche Darsteller stiegen durch ihre allgustarte Dialektausprache ab (z. B. Pilatus). Gegen Ende der Nachmittagsvorstellung machte sich die Sonne recht unangenehm bemerkbar: sie schien und gerade ins Gesicht. Da wurden Hüte aufgesetzt, Leitzbücher vorgehalten, ja Schirme aufgespannt. Am Schluß der Vorstellung atmeten wir erleichtert auf, denn es war doch eine Anstrengung gewesen, acht Stunden mit einer einzigen Unterbrechung auf den harten Plätzen zu sitzen. Die Beine freuten sich aufs Laufen. Das konnten sie haben, denn im Eilschritt ging's nach dem Bahnhofe. Noch ein Blick auf das Dorf und die Berge: Kofels, Rot, Ettaler Mannl — und fort geht's im Fluge nach München.

Rudolph Knochke, stud. phil.

Hausmädchen,

nicht über 17 Jahre alt, gesucht.
 Zu melden bei Frau

Karl Hobenstret.

Mädchen,

welches die Schule verlassen hat, als Aufwartung gesucht. Zu erfragen in der Exp. d. Bl.

Ein tüchtiger, zuverlässiger

Kutscher

wird zum sofortigen Antritt gesucht von
 Johann Fischer.

Das aufgeborene Sperre stellt

Maurer

ein Zimmermann, Maurerstr.,
 Dresdener Straße.

Suche ab 29. Juni

Garçonlogis,

bestehend aus 2 Zimmern, möglichst
 in der Nähe der Kirche.

Gef. Offerten erbeten unter N.
 W. 22 an die Expedition d. Bl.

2tbl. Schlafstellen

sind zu vergeben Plattegasse 18.

Eine Wohnung,

bestehend aus zwei Zimmern, zwei
 Kammern, Korridor, Küche und Zu-
 behör ist zum 1. September d. J. zu
 vermieten. Hauptstr. 88, pt.

I. Etage,

3 oder 4 Zimmer, Küche, Keller,
 Speisekammer, auf Wunsch noch eine
 Mansardenstube, Bleich- und Trocken-
 platz, zum 1. Oktober oder 1. August
 zu vermieten.

Herrn Fischer, Hauptstr. 44.

Wirtschaft,

(Halbbauerngut, 30 Scheffel) ist wegen
 hohen Alters zu verkaufen. Eisenbahn,
 Molkerei, Genossenschafts-Niederlage
 im Ort. Näheres zu erfahren in
 der Exp. d. Bl.

Wirtschaftsverkauf.

Die Wirtschaft
 Nr. 38 in Niederuenkirch,
 mit 33 1/2 Scheffeln, ist sofort mit
 wenig Anzahlung preisw. zu verkaufen.

Kleines Haus

mit 3-4 hellen
 Zimmern a. d. Bahn
 Dresden-Bautzen zu pachten gesucht.
 Off. an G. Glaser, Rößchenbrda.

Gratis- Zugabe.

Bei Einkauf von
 1 Pfd. I. Melange-Kaffee à M. 1,88
 oder
 1 Pfd. I. entölten Kakao à M. 2,40
 verleihe ich einen prakt. Gegenstand
 für Haushalt etc., das Verzeichnis
 darüber ist in m. Filiale erhältlich.

Richard Selbmann,

Schokoladen-Fabrik-Niederlagen:
 Bautzener Straße 10
 und Markt 7.

Sommerferien - Anwesenheit für Knaben im Ostseebad Ahlbeck

bieten die Familien der unterzeichneten Dresdener Lehrer.

Vorzügliche Empfehlungen.

Prospecte bei den Herren H. Rubel, Dresden-Striesen,
 Schillerstr. 46, II, und G. Rubel, Dresden-Koenigsbrunn,
 Schaufußstr. 14, I, oder 12. Bürgerschule, Fiedlerplatz.

Atelier für moderne Photographie

Hermann Schulze
 Bischofswerda I. Sa.
 Hohe Straße Nr. 4, am Bahnhof.

Nur gediegene, künstlerische
 Arbeiten bei mäßigen Preisen.
 Spez.: Kinder- und Gruppenbilder.
 Vergrößerungen und Vervielfältigungen nach jedem Bilde.

Atelier für künstlichen Zahnersatz

aller Systeme.

Plombierungen jeder Art. Sicheres Zahnziehen in lok. Betäubung.

Umarbeitungen und Reparaturen.

Behandlung der Mitglieder aller Krankenkassen.

C. Pehse, Bischofswerda, Altmarkt 7, I.

Sebnitzer größ. Blumenfabrik sucht lohnende

Ausgabe-Stelle.

Offerten bitte unter N. 100 postlagernd Sebnitz.

Maurer stellt ein Maurermeister Schubert.

Haus-Verkauf.

Das Haus Nr. 5 am Neumarkt mit Feldparzelle ist
 sofort zu verkaufen. Auskunft erteilt hierüber
 M. Plassnik, Töpfermeister.

Neuest. Erntemaschinen

Grasmäher, auch mit Tiefschnittbalken, Gabelwender und Trommelwender, Neu: Schwaferechen und zugleich Heuwender, Tigerrechen, Handschlepprechen, Deichselstützrollen, Schleifapparate, sowie alle landwirtschaftl. Maschinen, Speziell: Dreschmaschinen in allen Ausführungen, empfiehlt

E. Gneuß, O'horn. Maschinen-Fabrik.

Fernsprecher: Amt Pulsnitz 25. Fernsprecher: Amt Pulsnitz 25.

Eine Aktie

des hies. Bantvereins ist zu verkaufen.
 Offerten mit Preisangabe unter
 „Aktie“ an die Exp. d. Bl. erb.

12 000 Mark,

ev. geteilt, auf sichere Hypothek auszu-
 leihen. Offerten unter A. 10. post-
 lagernd Neustadt erbeten.

Zur gefälligen Beachtung!
 Den Hausfrauen von Bischof-
 werda u. Umg. zur gefl. Kennt-
 nisnahme, daß ich hier selbst einen

Lumpen-Handel

begonnen habe. Um gütigen Zuspruch
 bittet
 Hochachtungsvoll
 F. Köhler, Kirchstr. 8.

Speise-Kartoffeln,

Magnum bonum und Up to date,
 kaufen G. Freudenberg & Sohn.

Eine gut erhaltene

Wäschemangel

ist wegen Mangel an Platz preiswert
 zu verkaufen.
 Wo? sagt die Exp. d. Bl.

Neue Boll-Seringe,

Stück 7 bis 10 Pfg.
 Neue Marinierte,
 Neue Geräucherte,
 Neue Rollmops,

Neue saure Gurken, Neue Kartoffeln,

Matjes-Seringe,

empfiehlt

Fischgeschäft Heinrich.

Gleichzeitig empfehle:
 Frisch-Kirschen u. Apfelsinen.



Patentanwalt Sackel Leipzig



Germania-Pomade.
 Ist das einzig reelle, sicher wirkende Fa-
 brikat zur Erhaltung und Erhaltung eines
 vollen und kräftigen
Haar- und Bartwuchses,
 auch verhindert es das Ausfallen der Haare
 und ist vorzüglich gegen Schuppenbildung,
 Kratzen garantiert. Elegante Flasche à M. 1.
 H. Guthier's
 Kosmetische Offizin, Berlin S.W.II.
 In Bischofswerda nur bei
 Paul Schochert.

Allgem. landwirtschaftl. Ausstellung und Zierschau Reichenbach D.-L.

am 18., 19. und 20. Juni 1919.

Ausgestellt sind ca. 300 Stück Vieh, sowie Geflügel, Kanarienvögel, Hunde, und von ca. 80 Maschinenfabriken und Handlungen für etwa eine halbe Million Mark landwirtschaftliche Maschinen, Geräte etc.

Sonnabend, den 18. Juni, 1 Uhr nachm. - Eröffnung.

Sonntag und Montag ist die Ausstellung von früh 8 Uhr bis abends 9 Uhr, und der

grosse Vergnügungs-Park

bis nachts 1 Uhr geöffnet, in letzterem hat von 6 Uhr nachm. ab jedermann freien Zutritt.

In allen drei Tagen finden **zwei große Ausstellungs-Konzerte** von 3 bis 5 resp. 6 bis 8 Uhr statt.

Eintrittspreis: Sonnabend 4 Personen RM. 1.—, Sonntag und Montag 4 Personen RM. 0.50, Kinder an allen Tagen 10 Pf. Dauerkarten à RM. 1.50.

Das Schützen-Fest Nieder-Neukirch



findet am

Sonntag, d. 26. bis mit Dienstag, d. 28. Juni

statt. Für Unterhaltung aller Art ist bestens Sorge getragen und laden wir unsere Freunde und Gönner zu zahlreichem Besuch freundlichst ein.

Die Schützengesellschaft.

Hotel König Albert.

Sonntag, den 19. Juni, von 6 Uhr an:

Starkbesetzte Ball-Musik.

Hotel goldne Sonne.

Sonntag, den 19. Juni, von nachm. 5 Uhr an:

Starkbesetzte Ball-Musik.

Gasthof Neuer Anbau.

Sonntag, den 19. Juni:

Starkbesetzte Ball-Musik,

wozu freundlichst einladet **Max Haufe.**

Deutsches Haus.

Einem geehrten Publikum zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich von heute an bei günstiger Witterung jeden Sonnabend, abends von 8 Uhr ab ein

Garten-Freikonzert

veranstalten werde und bitte ich um gefl. Besuch.

Heute „Mallensische Nacht“.

Schönachtungsvoll **Valentin Kleinert.**

Gebirgs-Verein.

Ortsgruppe: **Die Ortgruppe „Goldne Sonne“** ladet die hiesige Gruppe zu dem am 3. Juli stattfindenden

Park-Fest

auf der goldnen Sonne und im Silber-Park zu zahlreicher Teilnahme ein. Alles Nähere wird im Vereinsorgan „Jäger“ und im „Valken“ bekannt gegeben werden.

Gasthof zu Demitz-Zhmitz.

Sonntag, den 18. Juni, von nachm. 4 Uhr an:

Starkbes. Ball-Musik.

Hierzu ladet ergebenst ein **Max Haufe.**

Erbgericht Geismannsdorf.

Sonntag, den 19. Juni:

Ball-Musik.

Hierzu ladet freundlichst ein **M. Lommer.**

Erbgericht Hr.-Drebnitz.

Sonntag, d. 19. Juni:

Öffentl. Ball-Musik,

wozu freundlichst einladet **Hilgen.**

Erbgericht Schöndrumm.

Sonntag, den 19. Juni:

Ball-Musik,

wozu ergebenst einladet **G. Schöffel.**

Erbgericht Pöhl.

Sonntag, den 19. Juni:

Öffentl. Ball-Musik,

wozu ergebenst einladet **G. Gottlicher.**

Napoleonstein.

Sonntag, den 19. Juni:

Plinsen-Schmaus.

Hierzu ladet ergebenst ein **Richard Gullik u. Frau.**

KINO

Programm vom 18. bis mit 20. Juni:

1. Die Postheute. Drama.
2. Uebungen des 15. Kavallerie-Regiments. Histor.
3. Der Clown und sein Esel. Kom.
4. Die wahre Dämon. Drama.
5. Die Nacht d. Sturzes. Dram.
6. Eröffnung der Erbschaft. Kom.
7. Nicht zu halten. Kom.
8. Wälder. Kom.
9. Die Stadt und die Heide. Drama.

Veränderungen im Programm vorbehalten.

Druck und Verlag von Friedrich Wenz, verlegt unter Schutzschreiben des Reichs-Verlagsamtes in Weiden.

Hierzu 3 Inseraten-Beilagen und das „Valken-Sonntagsblatt“.

Ku...
diesjäh...
Es...
aus f...
lungen...
der...
Es...
Gaupt...
gebe...
weisen...
lassen...
Iber...
Köf...
den...
K...
nächst...
die...
ma...
der...
h...
hundert...
fere...
Welt...
sonder...
Soll...
halte...
aber...
auch...
Die...
d...
se...
fein...
ruf...
St...
nur...
schiff...
dr...
Bed...
Stra...
Gott...
nur...
legun...
App...
rett...
fen...
Frie...
zur...
gang...
mod...
Ser...
auch...
Er...
unerm...
Glaub...
Ziele...
aller...
die...
die...
Das...
ess...
ginn...
unfere...
mag...
Bl...
134...
näch...
ver...
schon...
256...
betrug...

Hauptversammlung der Sauerländer Geistlichen.

Aus Oberweufel wird uns über die diesjährige Hauptkonferenz geschrieben:

Es dürfte wohl für die Sauerländer und speziell auch für unseren Ort die diesjährige Verhandlung der Hauptkonferenz sämtlicher Geistlichen der Sauerländer in Barmen am Dienstag, den 14. Juni, von besonderem Interesse sein. In Kürze sei der Hauptinhalt der drei wichtigen Referate wiedergegeben, die alle drei den Zweck verfolgten, in weiten Kreisen den Gedanken lebendig werden zu lassen, daß es not tue, unsere Kirche zur Leben spendenden Volkskirche auszugestalten. Wissenschaftlich und praktisch sollte dies bargelegt werden. Der Vorsitzende der Konferenz, Herr Oberkirchenrat Rosenkranz, unternahm es zunächst, wissenschaftlich den geschichtlichen Boden für die nachfolgenden Verhandlungen zu bereiten, was ihm auch trefflich gelang. Für den, der mit der Kirchengeschichte vertraut war, war es ein Gedächtnis, den großangelegten Gedankengängen des Redners zu folgen, der prägnant durch die Jahrhunderte wanderte, von Jesu Zeiten an bis in unsere Tage hinein und überall zeigte, wie nicht die Weltkirchliche, nicht die römische Universalkirche, sondern jederzeit die nationale Kirche und die Volkskirche den gesunden Fortschritt gebracht hatte. Jetzt noch ist die Volkskirche im Werden, aber in ihr kann auch nur die rechte Kraft, in ihr auch nur unsere Aufgabe liegen.

Diese Aufgabe ist schwierig, und doch tut's not, daß sie gelöst werde. „Arbeiten und nicht verzweifeln!“ das sei schon vor Carlyle Witherns Mahnruf gewesen. „Mache auf, evangelisches Volk!“ habe Elckerlied gerufen, und „Alle Mann an Bord, nicht nur des Kirchenchores, sondern auch des Kirchengeschiffes!“ so mahnte der Redner. Mit allem Nachdruck sei dahin zu streben, daß kein seelsorgerisches Bedürfnis ungefüllt und keine dafür geeignete Kraft auch in kleinen Gemeinden ungenützt bleibe. Gott möge seinen Geist geben, er allein könne ja nur lebendig machen. Mit diesen klaren Darlegungen und ernstem und zugleich warmherzigen Appell war nicht nur der geschichtliche Boden bereitet, sondern auch die rechte Stimmung geschaffen für das zweite Referat des Herrn Pfarrer Friedrich aus Schörlau über: „Selberdienst zur Belebung der Parochialgemeinde.“ Hier kam ganz der praktische Mann zu Worte, der wirklich moderne Pfarrer mit weitem Blick und warmem Herzen, der nicht blind ist gegen die Schäden, aber auch nicht gegen die Vorteile der modernen Zeit. Er zeigte, wie man mit unendlicher Geduld und unermüdbarem Fleiß, gegründet auf den festen Glauben an göttlichen Beistand, auch gesteckte Ziele erreichen kann. Er fordert Laienhilfe bei aller Seelsorgearbeit und hat wohl erkannt, daß die christliche Kirche, sofern sie nicht die miß-

trauisch betrachtete Pastorenkirche bleiben will, auch Laienkräfte heranziehen muß. Oftmals kann, so führte er ungefähr aus, der Laie mehr ausrichten, als der Pastor, wenn auch der Einfluß des Pastors auf solche Helfer bestehen bleiben muß. Er schilderte die Arbeit an Kindern in Kindergottesdiensten, die Arbeit in Jünglings- und Jungfrauenvereinen, in Bibelstunden, die Arbeit an Trinken und sittlich Verwahrlosten, besonders aber an allen Kranken und Armen. In dieser Arbeit seien neben den Frauen vor allem auch Männer nötig. Würden die Laien selber etwas mehr mit tun, so würde auch öfter und schneller das Bedürfnis nach einer Gemeindefürsorge oder sonstigen Helfern eingesehen werden. — Der Redner hat in seiner Gemeinde ungefähr 50 Laienhelfer auf 5000 Seelen, wahrlich ein glänzendes Zeugnis wahrhaft christlichen Geistes. In jeder Gemeinde sollte es doch so weit kommen, dann stünde es wohl auch besser, nicht nur mit der Religion und der allgemeinen Bildung, sondern auch mit den guten Sitten mancher Gemeinden. Wir könnten auch rufen: Wo sind die Kräfte, wo sind die Helfer, wer will mit Hand anlegen, unbekümmert um alles Gerede der Leute, wer ist's, der sich nicht scheuen würde, junge Leute auf die Gefahren aufmerksam zu machen, Trinken immer und immer wieder ins Gewissen zu reden, Kranken nicht nur durch lange Besuche lästig zu fallen, sondern ihnen auch Liebesdienste zu tun, den Armen nicht nur Wohlthaten, sondern auch Verdienst zu schaffen? Wer hilft mit bei der Arbeit in Jünglingsvereinen, wer hat Verständnis und Einsicht, dem Volke Bildung, gute Bücher, Schönheit und Geschmack zu bringen? Wer sagt ihnen, daß es außer Bier, Tanz und Vergnügen auch höhere und bleibendere Genüsse gibt?

Im dritten Referat kam Herr Pastor Rühle aus Moritzburg zu Worte über: „Das kirchliche Selteramt.“ Er erklärte an einigen praktischen Beispielen die Vorteile der bezahlten Helfer, besonders in der so überaus nötigen Jugendpflege. Auch könnte man solche bezahlte Kräfte dort für die Gemeinde nutzbar machen, wo sie nicht voll beschäftigt seien, z. B. als Hausväter in kleinen Hospitälern, Armen- und Siechenhäusern, Herbergen, Knabenhorten und auch als Küster. Wohlverdienter Beifall lohnte die Redner für die ausgezeichneten und so überaus anregenden Ausführungen.

Den zweiten Höhepunkt der Tagung bildete der einmütige Protest der Versammlung gegenüber der päpstlichen Bormomans-Enzyklika. Unter stürmischem Beifall verlas der Herr Vorsitzende die Rundgebung seiner Majestät des Königs gegenüber den sächsischen Staatsministern und begeisterte Zustimmung fand der Gedanke, an den geliebten Herrscher ein Guldigungstelegramm ab-

zusenden. Die Stimmung der Versammelten fand den rechten Ausdruck in dem Gesänge des Schlussverses von Luthers altem Schuß- und Truglied: „Das Wort sie sollen lassen stahn.“ St.

Einige kurze Winke für Gutskäufer.

Vor Ankauf eines Gutes suche man erst mal zu erfahren, wie lange sich dasselbe in der Hand des derzeitigen Besitzers befindet und warum es verkauft wird. Die Landgüter werden neuerdings vielfach zu einem Handelsartikel gestempelt, der aus einer Hand in die andere wandert und an dem jeder Besitzer möglichst viel verdienen will. Der eine hat das beste Holz heruntergenommen, der andere die besten Äcker oder Wiesen verkauft, der dritte einen See oder ein industrielles Unternehmen abgelöst und jeder sucht trotzdem noch einen höheren Preis herauszuschlagen, als er für das ursprüngliche Gut bezahlt hat. Als Ersatz dafür sind dann hier und da kleine Aufwendungen gemacht worden für oftmals recht überflüssige Dinge, die nur in die Augen springen und deren Wert in keinem Verhältnis steht zu dem, was an anderer Stelle abgenommen ist. Man kann also schon aus dem häufigeren oder weniger häufigen Besitzwechsel einen Schluß ziehen, ob man es mit einem sogenannten abgegrastem Gut und einem Güterhändler oder einem vollwertigen, mit natürlichen, noch nutzungsfähigen Reserven ausgestatteten Gut und einem zuverlässigen Verkäufer zu tun hat.

Der alteingesessene Landwirt, der verkauft, um sich zur Ruhe zu setzen oder um sein Vermögen unter seine Kinder zu verteilen, wird dem Käufer in erster Linie an Hand seiner Bücher die Rentabilität des Gutes nachweisen und bewerten das Gut nach Acker und Viehstand, der Güterhändler dagegen, der nur mit Verkaufsobjekten operiert, wird in erster Linie auf Nebensächlichkeiten hinweisen, als schönes Bohnhaus mit Park, gute Jagd, bequeme Verbindung mit Großstadt usw. und dem Acker, namentlich wenn derselbe gering, möglichst wenig Beachtung schenken.

Wenn es nun einem tüchtigen Landwirt auch unter schwierigen Verhältnissen möglich sein wird, den letzten Nutzen aus dem Acker heraus zu ziehen, so bleibt die Bewirtschaftung eines derartigen Gutes doch immer nur ein ewiges Fasten und Jagen und es droht stets die Gefahr, daß eine Reihe von Missernten den Ruin des Besitzers herbeiführen können.

Kauft man dagegen ein Gut von einem realen Landwirt, so wird demselben selbst daran liegen, daß sein Nachfolger zurecht kommt und ihm die Zinsen pünktlich zahlen kann, damit er nicht wieder eventl. selbst das Gut übernehmen kann.

Oftmals wird man mit Bedauern von einem schönen Gute absehen müssen, zu dessen Ankauf der Geldbeutel nicht ausreicht.

Die Anzahlung soll aber im allgemeinen mindestens ein Drittel des Kaufpreises betragen und ferner soll ein nicht zu kleiner Betrag als Betriebskapital vorhanden sein, sollen anderenfalls die unausschließlichen Sorgen wegen Beschaffung der Löhne, Zinsen usw. nicht sofort angehen. Je größer das Betriebskapital, umso besser, man wird dann nicht so leicht in die unangenehme Lage versetzt werden, wertvolle Objekte, z. B. in der besten Entwicklung begriffenes Jungvieh, zu veräußern, notwendige Feldarbeiten zu unterbrechen, um schnell etwas Verkaufsgetreide auszudreschen, damit eine dringende Forderung noch befriedigt werden kann usw. Eine Ernte, sagt ein altes Sprichwort, soll man auf der Bank haben, eine in der Tasche und eine auf dem Felde.

Es ist immer ratsamer, ein kleines Gut sorgenfrei zu bewirtschaften, als ein größeres zu besitzen und immer mit Geldkalamitäten zu kämpfen zu haben, die einem schließlich das ganze Landleben verleben können.

Jeder Mensch hat seine besonderen Passionen und jedes Gut will anders bewirtschaftet sein. Das eine eignet sich infolge seiner vielen Wiesen und Weideflächen mehr für Viehzucht, das andere mehr für Feldbau, das dritte ist mehr ein Forst- oder Industriegut.

Man prüfe sich also, für welche Wirtschaftsart man die meisten Fähigkeiten und Neigungen besitzt, da man in seinem Spezialfach stets das Beste leisten wird und treffe danach seine Wahl.

Bei Beurteilung des Acker beschränke man sich nicht darauf, festzustellen, daß alle Früchte gut stehen, in günstigen Jahren und bei hohen Kunstdüngergaben kann man auch auf schlechtem Boden

Jahr	Anzahl der durch Blitzschlag getöteten Personen
1900	169
1901	134
1902	110
1903	121
1904	82
1905	241
1906	256
1907	142
1908	177

Das preussische statistische Amt hat eine interessante Zusammenstellung der Blitzschläge seit Beginn dieses Jahrhunderts veröffentlicht, die durch unsere Abbildung drastisch veranschaulicht werden mag. Im Jahre 1900 wurden 169 Personen vom Blitze getroffen; im Jahre 1901 waren es nur 134; im Jahre 1902 110, 1903 121 Opfer. Das nächste Jahr (1904) weist nur 82 Erschlagene auf, verliert also ganz ungewöhnlich günstig. Aber schon 1905 gab es 241 Tote, und 1906 wurden gar 256 Menschen vom Blitze getötet. Im Jahre 1907 betrug die Zahl der Erschlagenen 142, im Jahre

1908 177. Die Zahlen aus dem Jahre 1900 und selbstverständlich auch aus diesem Jahre liegen noch nicht vor. Eine interessante Tatsache muß besonders hervorgehoben werden: im Durchschnitt kommt auf zwei von einem Blitze getroffene Männer nur eine Frau. 1906 gab es 176 männliche und nur 80 weibliche Opfer, 1905 wurden 167 Männer und nur 74 Frauen erschlagen, ähnlich stand es 1902 und in den meisten anderen Jahren. Unsere Damen, die gewöhnlich eine besondere Angst vor jedem Gewitter haben, mögen also ohne Furcht sein.

... in seinen Beziehungen zu den ...
... auf seine Gleichmäßigkeit und ...
... auf seine Untergrund, ...
... für die Fähigkeit ...
... längere Trockenperioden zu über-
... leben. ist.

Die Wetterkarte wird oftmals ein guter Wert-
messer für den Acker sein, da in Gegenden mit
geringen Niederschlagsmengen sehr durchlässiger
Sandböden erheblich geringer zu bewerten ist, als
in den entgegengesetzten. Ebenso wird der Be-
stellungsplan einen sichereren Aufschluss darüber
geben, welche Früchte der Boden trägt, ebenso das
Ernteregister.

In Biefen sollen mindestens 10 % der Ge-
samtfläche des Gutes vorhanden sein. Dieselben
tragen zur Bereicherung des Ackerlandes bei und
ermöglichen, wenn gut gepflegt, vollkommene
Ausnutzung des Acker für Adener- und Gäd-
fruchtbau.

Künftige nahe Lage der Felder zum Gehöft
erfordert Arbeitskräfte, erleichtert die Kontrolle der
Arbeit und erhöht somit die Rentabilität des
Gutes.

Sind industrielle Anlagen vorhanden und ist
Käufer nicht Fachmann, so wird es immer gut
sein, Sachverständige zur Begutachtung heranzu-
ziehen und den Kaufpreiswert derselben schätzen
zu lassen. Dasselbe gilt für Forsten. Älteres
Holz stellt wirkliche Werte dar, jüngeres, nament-
lich Schonungen bis zu 15 Jahren, haben vorerst
noch keinen Wert, da die eventl. Räumungen aus
denselben durch die Werbelöhne aufgezehrt werden
und noch viele Jahre vergehen, bis sie in ein nutz-
bares Alter kommen.

Wohl zu berücksichtigen sind ferner etwa jähr-
lich notwendig werdende Ausgaben für Reinkul-
turen, sowie die Möglichkeit von Verlusten durch
Feuer und Raupenfraß.

Sind nicht überwiegend wertvolle Bestände
an Holz vorhanden, so wird man den Forst mit
einer Verzinsung von 4-5 % zu bewerten haben.

Mehr oder weniger gute Gebäude sollten bei
der Bemessung des Kaufpreises nicht unberück-
sichtigt bleiben. Es ist ja wohl richtig, daß dieselben
gewissermaßen nur ein notwendiges Übel sind,
sie bringen kein Geld, sondern nur Kosten durch
Instandhaltung und Verzinsung, immerhin aber
werden die Reparaturen bei modern und solide
errichteten Gebäuden erheblich geringer sein, als
bei alten wackeligen Baracken und der Viehstand
hält sich in vernunftgemäß angelegten, geräumigen
und hellen Stallungen gesunder und leistungs-
fähiger, als in den engen niedrigen und dunklen
Löchern, die man noch vielfach vorfindet. Bei
praktisch angelegten Lagerräumen für Getreide
und Raufutter wird man in der Erntezeit viel
teure menschliche Arbeitskraft sparen können
gegenüber den hohen und engen Räumen aus Ur-
großvaters Zeiten, die damals, als kaum ein Drit-
tel an Getreide gegen heute gebaut wurde, wohl
vollkommen ausreichend sein mochten.

Erst wenn man alle obigen Punkte in Erwä-
gung gezogen und sich einen Überblick von dem
zu erwartenden Reingewinn gemacht hat, trete
man in Verhandlungen für den Kaufpreis ein.
Erscheint derselbe angemessen, ist auch die Hypo-
thekenanlage eine günstige und der eigene Geld-
beutel ausreichend, schreite man zum Kauf und
lege im Kaufvertrage alle Punkte fest, die ande-
renfalls noch nachträglich zu Streitigkeiten führen
könnten. Namentlich ist möglichst genau und wenn
angängig einzeln aufzuführen, welche Hausgerä-
tschaften vom Verkäufer mitgenommen werden und
welche nicht, wer die Stempelformen und Umsatz-
steuer zu tragen hat, an welchem Tage und in
welchem Umfange alle Rechte und Pflichten auf
den neuen Besitzer übergehen usw. Vorrede gibt
keine Nachrede und es wird immer gut sein, wenn
beide Parteien in Frieden von einander scheiden
und sich nicht nachträglich noch um Kleinigkeiten
in den Haaren liegen.

Aus Sachsen.

S. Dresden, 18. Juni. Prinz Eitel Friedrich
in Dresden. Die Sächsische Abteilung des Johan-
niterordens, dessen Serrenmeister bekanntlich
Prinz Eitel Friedrich von Preußen ist, begeht am
4. Juli die Feier ihres 50jährigen Bestehens.
Der Prinz wird an diesem Tage in Dresden ein-
treffen und einer internen Feier im Hofsaal des
Johanniter-Krankenhauses in Seidenaus beiwoh-
nen, an der auch der König Friedrich August teil-
nehmen wird. Nach beendeter Feier begibt sich
Prinz Eitel Friedrich nach dem Ausschusse Will-

... Herr Schuldirektor Barthel wird
dem Acker als Bezirkskontrolleur von Meissen
heim folgen und Ende Juni aus seinem Amte
hier scheiden, das er seit dem 17. August 1898
innehatte.

Wien, 18. Juni. Ein militärischer Vortrag
im Freize. — Hochwasser-Berzerrungen. Die
Befangnahme des preussischen Generals sind
durch den österreichischen Feldmarschall Daun im
Gefilde bei Wozzen beim sog. „Findenfang“
wurde am Mittwoch nachmittag wieder lebendig
gemacht durch einen vom Major Friedrich
Wien vor dem Viroer Geschichtsverein mitten
im historischen Gefilde gehaltenen Vortrag über
die am 21. November 1758 erfolgte Kapitulation.
— Die Sächsische Schweiz ist abermals von schwe-
ren Unwettern heimgesucht worden. Schlimm sieht
es seit Mittwoch abend namentlich im Knie-
grunde, sowie im sog. Hühlergrunde aus. Viele Erd-
reichschwemmungen erfolgten auch wieder in
der Gegend von Königstein.

Sachsen a. d. Sph., 18. Juni. Unfall. Der
Schuhmachermeister und Materialwarenhändler
Herr E. Richter hier erlitt dieser Tage gegen
abend einen schweren Unfall. Als das Fuhrwerk
des Schloßhändlers Herrn Michel aus Petersdorf
vor dessen Hause anhielt, um einige Fässer abzu-
laden, wollte Herr Richter beifällig sein. Um das
Abladen zu erleichtern, mußte das Fuhrwerk
etwas vorrücken. Dabei wurde Herr Richter ge-
gen eine Steinmauer gedrückt, wodurch ihm durch
die Achse des Wagens in der Hüftgegend das
Fleisch bis auf die Sehnen durchschnitten weggeris-
sen wurde, so daß er in seine Wohnung getragen
werden mußte. Herr Dr. Böckmann leistete die
erste Hilfe.

Chemnitz, 18. Juni. Sprachunterricht für
Schulleute. In den Räumen der hiesigen Ver-
schönlung fand die Prüfung einer Anzahl Schül-
er in der englischen Sprache statt, deren Aus-
bildung das genannte Institut unentgeltlich über-
nommen hatte. Die Beamten erwiesen sich be-
fähigt, an sie in englischer Sprache gestellte Fra-
gen aus dem täglichen Verkehr fließend in dieser
Sprache zu beantworten, auch beim Nachschreiben
eines Diktates zeigten sie sich wohl unterrichtet.
In gleicher Weise wird im Laufe der nächsten
Woche eine Prüfung mit einer Anzahl von Schül-
ern stattfinden, die von der Verschönlung
in französischer Sprache ausgebildet werden.

Furtch bei Chemnitz, 18. Juni. Tödlicher Un-
fall. Donnerstag abend gegen 8 Uhr ist in einem
Holzschuppen in Furtch das 34jährige Töchter-
chen Martha Hildgard des Metallhändlers
Hermann Theodor Barthold tot unter einem
etwa 80 kg schweren Schleifstein aufgefunden
worden. Das Kind ist vermutlich allein im
Schuppen gewesen, wodurch dieser um und dem
Kinde auf den Kopf gefallen ist. Nach ärztlicher
Feststellung ist der Tod alsbald durch Ersticken
herbeigeführt worden.

Hartmannsdorf bei Limbach, 18. Juni. Volk-
bad. — Wertzuwachssteuer. Für unseren indu-
striellen Ort ist nun die Errichtung eines Volk-
bades gesichert. Der Gemeinderat beschloß, zwei
Projekte hierfür einzufordern und das geeignet-
ste zur Ausführung bringen zu lassen. Voraus-
setzlich wird das Bad im Jahre 1911 errichtet.
— Die Einführung der Wertzuwachssteuer
nach dem staatlichen Entwurf beschloß einstimmig
der hiesige Gemeinderat.

Kohleberg, 18. Juni. Der Militärverein Bö-
hmer begibt in festlicher Weise das 50jährige
Bestehen. Der König ließ ein Fahngeschenk
überreichen.

Lichtentanne, 18. Juni. Wäfling. Die 14-
jährige Tochter eines hiesigen Obermeisters wurde
am Mittwoch abend von einem Radfahrer auf
offener Straße überfallen, in den Straßengraben
geschleppt und dort vergewaltigt. Leider entkam
der Wäfling unerkannt.

Schneeberg, 18. Juni. Unheimlicher Fund.
Hier fanden Arbeiter beim Abgraben von Schutt
in der Nähe des Schützenplatzes 2 menschliche
Serijspe nebst Schädeln. Sie wurden aufbe-
wahrt, da Ermittlungen über ihren Ursprung vor-
genommen werden sollen.

Warteneufichen, 18. Juni. Tödlich verunglückt
ist Fabrikant Anton Albin Lenk. Als er auf
einem Kohlenwagen mit dem Öffnen des hinteren
Schleibers beschäftigt war, stürzte er plötzlich ab
und schlug so unglücklich mit dem Kopf auf dem
Boden auf, daß er einen schweren Schädelbruch
erlitt, an dessen Folgen er nach kurzer Zeit starb.

... der Angeklagte ...
... im Jahre 1902 gewann er an einer
Spielbank in Italien an einem Tage 25000
Mark. Seit dem Zeit verlor er nach Dresden ge-
rückt. Der Angeklagte führte in seiner weiteren
Vernehmung aus, daß die Unterstufungsleiter
und Stellungen der Hoftheater in der Gasse
auch als Vorleserinnen benutzt worden seien und
was nicht nur von den anderen Dramatistinnen,
sondern auch von den obersten Epiken. Als
der Vorleser den Angeklagten fragte warum er
das als Verbandsmitglied gebildet habe, erwid-
erte er: „Es ist nicht so gewesen. Ich habe
ganz einfach nicht. Der Vorstand brauchte mich
mit dem Fingerg zu werten, man war sofort drau-
hen!“ Der Vorleser: „Warum haben Sie sich denn
nicht an die Generaldirektion gemeldet?“ —
„Geht.“ „Dann wäre man erst recht verurteilt.“
Der Vorleser wurde dann ungedruckt und
wurde einfach unterdrückt. — Der Vorleser: „Die
mussten sich dann aber an die Generaldirektion
wenden.“ — „Angel.“: „Die war die reine Kom-
mode! Nach dem Statute hat eben kein Mensch
gehandelt.“ — Zeuge Konstantin Jenzel erklärte,
der verstorbenen Inspektor Fischer habe das volle
Vertrauen der Generaldirektion der Hoftheater
besessen. Die Generaldirektion habe wohl das
Recht, aber nicht die Pflicht (!) zur Ausübung der
Kontrolle gehabt. Bei diesem Punkt aber habe die
Generaldirektion nie Gebrauch gemacht, da sie
glaubte, die Verwaltung der Stellungen besäßen
sich in besten Händen. — Der Vorleser erklärte
die Zeugen Beweismittelinspektor Kühnel,
Feuerschuldirektor Steinhart und Theaterleiter
Richter, die sämtlich dem Verwaltungsrat
der Hoftheater als der verstorbenen Inspek-
tor Inspektors Fischer angehört. Sie
hätten nichts hinzuzusetzen. — Der Vorleser
sah nicht ruhig, mußten unsere Stellung wahr-
scheinlich wären wir herausgenommen worden.
Es getraute sich niemand von uns, aufzutreten.
Wir haben uns um die Angelegenheit der Gelder
nicht gekümmert. Es blieb immer, es ist alles gut.
Als Fischer starb, erzählte man sich, Fischer habe
mit den Kassengebern viel Geld verdient. Er sei
er arm und als er starb, hinterließ er 25000 M.
Das konnte er von seinem Gehalt nicht erwarten
haben. — Im Jahre 1907, als die Generaldirektion
der Hoftheater bereits diesen Bestand schätzte,
beauftragte diese den Bühnenrevisor Müller mit
einer gründlichen Revision der Hoftheater-Stif-
tungen. In Gegenwart des Regierungsrats
Kobold und eines Zeugen begab sich der Bühnen-
revisor zum Angeklagten und forderte Bücher und
Kassenschlüssel. Der Angeklagte fand neben sei-
nem Kassenschlüssel zusammen und ließ: „Jetzt bin
ich verloren; meine arme Frau und meine Kinder.
Wenn ich nur 14 Tage Zeit hätte!“ Der Bühnen-
revisor stellte fest, daß eine große Anzahl Kassensch-
lüssel fehlten und die meisten Hauptbücher auf
Krumbiegels Namen eingetragen waren. Einige
verloren gegangene Hypotheken fanden sich als
„zurückgezahlt“ verzeichnet. — Der Prozeß wird erst
im Laufe der nächsten Woche zu Ende geführt
werden. S.

Der Leipziger Betrugprozess. Die Leipziger
Strafkammer fällt Freitag nach heftiger
Verhandlung das Urteil in dem Prozesse gegen
Dr. Diez und Genossen, welche hier auf schwin-
delhafte Art und Weise eine große Familienzeit-
schrift, betitelt „Du Hause“, zu gründen ver-
suchten und dabei zahlreiche Personen, die sie als
Filialleiter engagierten, um hohe Selbstbeträge
schädigten. Es wurden verurteilt wegen Betrugs
und Vergehens gegen § 83 des S. m. L. G. Gesetzes
Dr. Diez zu 11 Monaten Gefängnis und 300 M.
Geldstrafe, 8 Jahren Ehrenrechtsverlust, ferner
Böckel zu 1 Jahr 9 Monaten Gefängnis, 300
Mark Geldstrafe und 4 Jahren Ehrenrechtsver-
lust, weiter wegen Beihilfe zum Betrug Roß-
berg zu 9 Monaten Gefängnis, 3 Jahren Ehren-
rechtsverlust, und Weisner zu 6 Monaten Ge-
fängnis.

Aus den Nachbarstaaten.

Schleswig, 18. Juni. Überschwemmungsge-
fahr. Infolge der starken Niederschläge der letzten
Tage ist die Elster rapid gestiegen und über ihre
Ufer getreten. Da das Regenwasser anhält, ist
eine Überschwemmung der Kammern zu befürchten.

18. Juni. Die Krone der ...
 18. Juni. Die Krone der ...
 18. Juni. Die Krone der ...

18. Juni. Die Krone der ...
 18. Juni. Die Krone der ...
 18. Juni. Die Krone der ...

18. Juni. Die Krone der ...
 18. Juni. Die Krone der ...
 18. Juni. Die Krone der ...



Tennis-Schuhe
Tennis-Stiefel
 in verschiedenen Ausführungen.
 Ferner alle Arten
Sport-Schuhe
 wie
Fußballstiefel,
Fußbälle
 echt englisches Fabrikat,
Sandalen, Bergsteiger.
 Schuhwarenhaus
M. Brückner.

Eine Million
 nicht, aber Tausende können durch den Vertrieb unserer gesetzlich geschützten
Automaten-Neuheit „Unicum“
 erzielt werden. Vertreter engagiert überall sofort
 Deutsche Automaten-Gesellschaft, Berlin-Wilmersdorf.

Umsonst 1 Fahrrad
 -Katalog erhält jeder Inserent, der uns seine Adresse mitteilt. Wir liefern die feine und bekannte Marke Sturmvogel. Auch Nähmaschinen, Reifen, Glocken, Laternen, Freilaufnaben, Pedale, Ketten, Sättel, Pumpen, Schlüssel, Flickzeug und alle Teile, die zu einem Fahrrad oder Nähmaschine gebraucht werden, können Sie gut und billig beziehen. Vertreter überall gesucht.
 Deutsche Fahrradwerke Sturmvogel, Gebr. Grüttner, Berlin-Halensee 35.

Französisch
Englisch
Italienisch

übt oder lernt man rasch und gründlich, wenn Vorkenntnisse schon vorhanden, mit Beihilfe einer französischen, englischen oder italienischen Zeitung. Dazu eignen sich ganz besonders die verlässlich redigierten und bestempfohlenen zweisprachigen Lehr- und Unterhaltungsblätter
Le Traducteur
The Translator
Il Traduttore

Probe-Nummern
 für Französisch, Englisch oder Italienisch kostenlos durch den Verlag des Traducteur in La Chaux-de-Fonds (Schweiz).

Dreisterner Dach-
 ziegel in schönen unvergänglichen Farben, Pflaster-
 klinker mit 8 Kuppen für Durchfahrten, Ställe, Höfe etc.
Einmalsteine, Eisenklinker, poröse Voll- und
Lochniegel, Chamotte-Ziegel empfiehlt:
Paul Arnold,
Dampfziegelei Dreistern bei Bautzen.
Quarzsandgruben.
 Fernsprecher: Amt Bautzen No. 11.

gewachsen sind.

— Bayerischer Hunger und Durst. Bei einem Gottesdienst in Kleinfaltsbach in der gottseligen Oberpfalz hat ein braver Messgermeister außer der Reihe der sonstigen Sänge noch 27 Anäder, und keine von den Kleinsten, auf einem Sitz vertilgt. Und aus einer ungenannten Ortschaft in Schwaben kommt die Kunde, daß dort zwei trinkfeste Bayern vor dem Eintritt der Bierpreiserhöhung ein Abkommen trafen, daß derjenige den anderen freihalten müsse, der auf einer eigens zu diesem Zwecke anzutretenden Bierreise weniger vertilgt. Gesagt, getan. Die beiden Kumpane kniepten durch alle Wirtshäuser durch, und am Schluß hatte der eine 51, der andere 44 Halbe, und sie waren beide doch noch bei leidlicher Verfassung. Bei solchen Trinkern kann die Bierpreiserhöhung allerdings nur von Segen sein!

— Der Katalog als Humorist. Eine interessante Arbeit, so schreibt die „Straßburger Post“, haben die Herausgeber des Katalogs für die Kunst-

Wissenschaften in der Kunst-Katalogen, die geradezu den Hellen. Die Kataloge, die in der Katalog von einem Bild: „Das ist der Dämon.“ Schaut man sich aber das betreffende Gemälde genau an, dann macht man die überraschende Entdeckung, daß es einen — Admiral in Paradeuniform mit sämtlichen Orden und Ehrenzeichen darstellt. Ein anderes Bild nennt der Katalog: „Mein Porträt meiner Mutter“, während es sich in Wahrheit um ein Seeftüd handelt. Sehr hübsch ist auch die irrtümliche Bezeichnung eines Bildes, das als „Wondenschein“ aufgeführt werden soll. Auf der Leinwand aber erblickt man eine schlafende nackte Frau, die dem Beschauer den Rücken zugekehrt. Nicht minder muß man erstaunen über den Namen „Mutterliebe“ für ein Bild, auf das der Maler inmitten einer Heidelandschaft eine Flasche und zwei Gläser gestellt hat. „Interieur eines Stalles“ sagt der lustige Katalog, und man sieht das Bild einer stillenden Mutter. „Porträt des Davons I.“ weiß der

einmal ein gewaltiges Bild. In der Abteilung für Statuen und Krustentier nach der Katalog ebenfalls ein Bild. Hier liefert er sich, um nur ein Beispiel herauszugreifen, folgenden Scherz: er bezeichnet Kuhn und gottesfürchtig den Entwurf für ein Grabdenkmal als ein — Landhaus!



Zacherlin

aber nur in München, wo Plakate ausbringen.

In Düsseldorf war bei Herrn Paul Schöberl und H. Thiel, in München bei Herrn Carl August Schöberl und in Ober-Rheinland bei Herrn Joseph Schöberl.

Einladung zum Abonnement

auf das täglich erscheinende Amtsblatt

Der sächsische Erzähler

mit den wöchentlichen Beilagen:

Jeden Mittwoch: **Bolletristische Bollage**; jeden Freitag: **Der sächs. Landwirt**; jeden Sonntag: **Illustriertes Sonntagsblatt**.

Was bietet der „Sächsische Erzähler“?

Die neuesten Vorkommnisse in der ganzen Welt

werden unseren Lesern jeden Tag in längeren und kürzeren Abhandlungen vorgeführt. Unsere Leser bleiben ständig über alle bemerkenswerten Angelegenheiten in der engeren Heimat, im Deutschen Reich und im Auslande, auf dem Laufenden.

Ein ausgedehnter Depeschen- und Nachrichtendienst

steht uns hierzu zur Verfügung.

Aktuelle Illustrationen

über die neuesten Zeitereignisse erscheinen wöchentlich mehrmals.

In der Schnelligkeit der Berichterstattung,

in der Uebersichtlichkeit der täglichen Anordnung, stehen wir nicht hinter der Großstadt-Prese zurück.

Allen örtlichen Angelegenheiten

widmen wir unsere besondere Aufmerksamkeit. Unsere Berichterstattung ist auch auf dieses Gebiet eine schnelle und in jeder Nummer sind in der Rubrik „Stadt und Land“ die neuesten lokalen Angelegenheiten aus der Stadt und den Ortschaften des Bezirkes verzeichnet.

In der Rubrik Gerichtssaal

berichten wir über die Verhandlungen am Schöffengericht Bischofswerda, am Land- und Schwurgericht Bautzen und über die interessantesten Gerichtsverhandlungen aus der ganzen Welt.

Ein spannender Roman

kommt in täglichen Fortsetzungen zum Ausdruck. Außerdem bieten wir auch Unterhaltungstext in unserer „Belletristischen Bollage“.

Großer Beliebtheit erfreuen sich auch unsere wöchentlichen Beilagen: „Der sächsische Landwirt“ und das „Illustrierte Sonntagsblatt“.

Zu dem bevorstehenden neuen Quartal

richten wir an unsere geschätzten Leser die freundliche Bitte, die Bestellung baldigst zu erneuern.

 **Bezugspreis für 1 Vierteljahr 1.50 Mk., bei Zustellung ins Haus Mk. 1.70, durch die Post bezogen Mk. 1.50 excl. Bestellgeld.** 

Bestellungen nehmen unsere Zeitungsboten und die Expedition, Altmarkt 15, an, ebenso alle Postanstalten.

Neu hinzutretende Abonnenten erhalten den „Sächsischen Erzähler“ bis 1. Juli gratis geliefert.

Redaktion und Verlag von Friedrich May, redigiert vom Hauptredakteur von Carl May in Mücheln.

Die Funktion des Handels in der modernen Volkswirtschaft.

Es können nicht ernstliche volkswirtschaftliche Erwägungen sein, welche zu dem in den letzten Jahren oft zitierten Ausspruch geführt haben, daß der Handel unproduktiv sei. Man braucht nicht tief in das Wesen der Volkswirtschaft einzudringen, um die Widersinnigkeit einer solchen Behauptung zu erkennen, denn selbst der einfachste Handwerker wird einsehen müssen, daß eine Ware dort nicht wertlos ist, wo man sie nicht gebrauchen kann und daß ihm ein Kleidungsstück nichts nützt, wenn er seinen Hunger stillen möchte. Die als weitgehendste und beste anerkannte Definition für Produktion ist die folgende: Bewegung der Materie dorthin, wo sie zur Befriedigung menschlicher Bedürfnisse dient, resp. zum Zweck der Schaffung von Werten. Jede Produktion setzt also als Grundlage die Bewegung der Materie voraus, Bewegung ist unter allen Umständen mit der Produktion verknüpft und so auch ist der Handel einer der ältesten aller produktiven Stände. Die Beere im Walde, soweit sie nicht von Tieren genascht wird, geht der menschlichen Ernährung verloren ohne die Bewegung, die der Handel vermittelt. So ist es mit dem größten Teile aller Naturprodukte und Erzeugnisse. Wir wollen an dieser Stelle nicht auf die Entwicklung des Handels eingehen, bis er sein heutiges Niveau erreichte, sondern wir wollen, um uns über den Einfluß, den er in der modernen Volkswirtschaft ausübt, klar zu werden unterhalten, was wir heute unter Handel verstehen.

Zeitweise versucht man die Begriffe Industrie, Handel, Gewerbe zu trennen. Dies ist in den meisten Fällen nicht angelegentlich. Die Großindustrie treibt meistens auch Handel, sie erzeugt Waren, ohne bereits zu wissen, wer ihr Abnehmer sein wird. Ebenso geht es auch den Gewerbetreibenden besonders auf dem Lande, die bestimmte Artikel erst auf feste Bestellung herstellen, vielfach

aber auch nebenbei Handel betreiben, also fertige oder halbfertige Ware kaufen, ohne schon Abnehmer dafür zu haben und sie dann weiter zu verkaufen suchen. Die Landwirtschaft treibt meistens noch keinen Handel, soweit der Ackerbau in Frage kommt, denn für die Erzeugnisse des Feldes hat sie gewöhnlich schon bestimmte Abnehmer, anders beim Vieh, welches in größerem Umfange in den Handelsverkehr kommt.

Der moderne Handel ist zum wesentlichen Teile aus der Expedition hervorgegangen und betrachtet man diese heute noch als einen Zweig des Handels. Ein weiterer wichtiger Faktor des modernen Handels ist das Bankwesen mit seinen zahlreichen Unterabteilungen und das mit ihm verwandte Versicherungswesen. Auch die Personen- und Nachrichtenbeförderung in all ihren Formen gehören zum Handel, den man auch unterscheidet in Import- und Exporthandel, in Engros- und Detailhandel. Es ist in den letzten Jahren häufig gelehrt worden, daß der Handel als überflüssiger Preisverteuerer aus dem Verkehr ausgeschaltet werden müsse, aus dem gleichen Gedanken heraus ist wahrscheinlich auch die Irrlehre von der Unproduktivität des Handels entstanden. Alle Erfahrungen beweisen, daß in unserer heutigen Wirtschaftsreform, die man als eine kapitalistische anspricht, der Handel unentbehrlich ist. Zwar kann er seine Formen ändern, auch können einzelne Zweige ausgeschaltet werden, so lange aber unser Verkehr nicht auf die Hauswirtschaft zurückgreift, aus der er vor einer Reihe von Jahrtausenden hervorgegangen ist, wird einer seiner wichtigsten Faktoren immer der Handel bleiben.

Aus Sachsen.

Bautzen, 18. Juni. Die Uniform der Bauener Husaren. Sr. Maj. der König hat für die Offiziere und Mannschaften des am 1. Oktober d. J. in Bautzen zu errichtenden 3. Husaren-Regiments Nr. 20 eine von den anderen beiden sächsischen Husaren-Regimentern abweichende Uniform be-

stimmt. Bei Offizieren und Mannschaften ist für Mütze, Ättila, Vitenwa, Halsbinde, Reithose, Tuchhose und Mantel ein feldgraues Untertuch gewählt worden. Die Mütze erhält korallenblauen Besatzstreifen und weißen und hellblauen Vorstoß. Der Ättila (Waffenrock) der Offiziere erhält einen Besatz von grauwoollener, gründurchwirkter Plattschur, Rojetten und Knebelknöpfe von demselben Material und versilberte matte Schulterknöpfe mit Krone. Der feldgraue Ättila der Mannschaften bekommt schwarze Knebel, Taillenrosetten und Knöpfe, feldgrauen Schnurbesatz, korallenblau-weiße Schulterknöpfe mit der Regimentsnummer in Messing, Schwalbennester von feldgrauem Tuch und durchweg gemusterte silberne Treffen. Die Reithose der Offiziere bekommt einen Besatz von gemustertem feldgrauer, seidener Vorte, die der Mannschaften feldgrauen Vortenbesatz. Die feldgraue Tuchhose wird bei Offizieren und Mannschaften mit ponceaurotem Vorstoß versehen. Der graue Mantel der Offiziere erhält feldgrauen Obertragen, hellblauen Untertragen, weißen Kragenvorstoß und versilberte matte Knöpfe mit Krone. Der graue Mantel der Mannschaften erhält Kragenspatten von feldgrauem Tuch mit hellblauem Vorstoß, Schulterklappen von feldgrauem Tuch mit weißem Vorstoß. Auf der Schulterklappe befindet sich eine rote „20“. Die Achselstücke der Offiziere werden von Geflecht aus zweifacher Schnur oder von Band aus vier dicht nebeneinanderliegenden Plattschürren herge stellt. Die Truppenteilsabzeichen und Rangsterne sind vergoldet. Der obere Schaftband der Stiefel erhält bei Offizieren eine Einfassung von platter Silbertrappe mit versilberter geprägter Metallwette.

Löbau, 18. Juni. Wer sind die Weiden? Zwei Kinder, ein Junge von 12 Jahren und ein Mädchen von 7 Jahren, trafen am Sonntagabend mit der Bahn mit dem Dresdener Zuge hier ein und muhten, da sie unterkultlos und ohne Mittel waren, vorläufig auf städtische Kosten hier untergebracht werden. Nach den Angaben der beiden Kinder, die anscheinend schon weit herumgekommen sind und gar keine bezw. nur einige Jahre die Schule besucht haben, sind sie ab Schmölln bei Bischofsberg da ihrer Mutter, die sich in Gesellschaft eines „Onkels“ befunden haben soll, wegen Mißhandlung entlaufen und haben durch den Verkauf von Ruckpomade, wahrscheinlich aber mehr durch Betteln Geld verdienen müssen. Die Kinder geben an, Adolf und Gusti Böhernig zu heißen und bei Prag geboren zu sein. Die beiden heimatlosen Kinder sind vorläufig im Armenhause untergebracht worden.

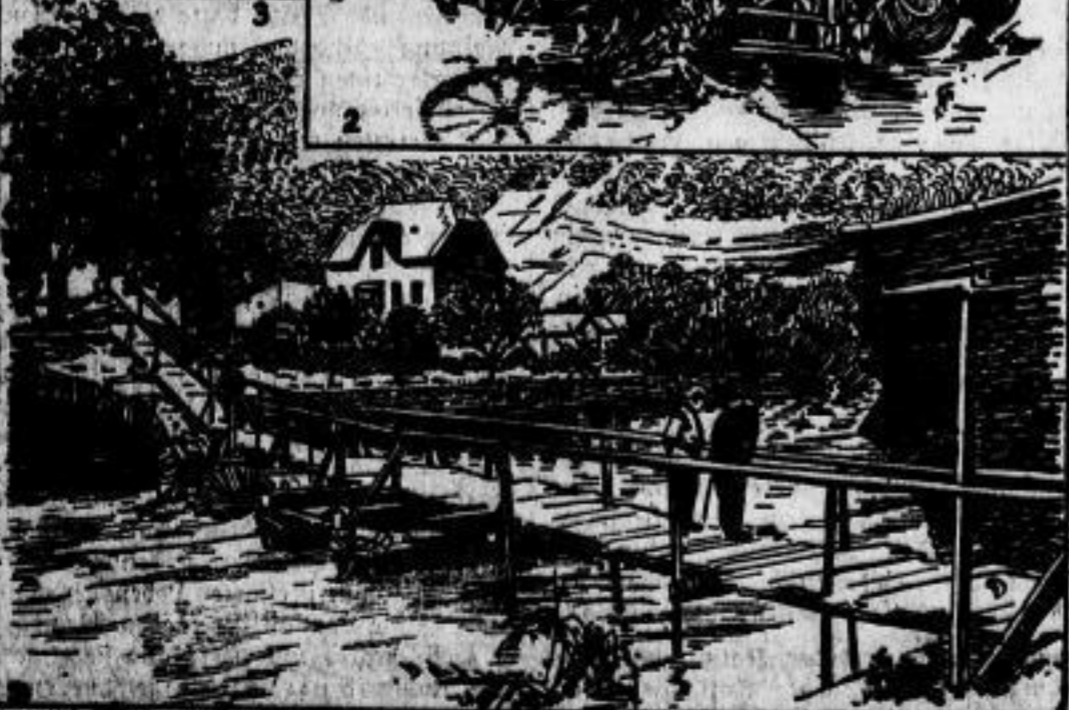
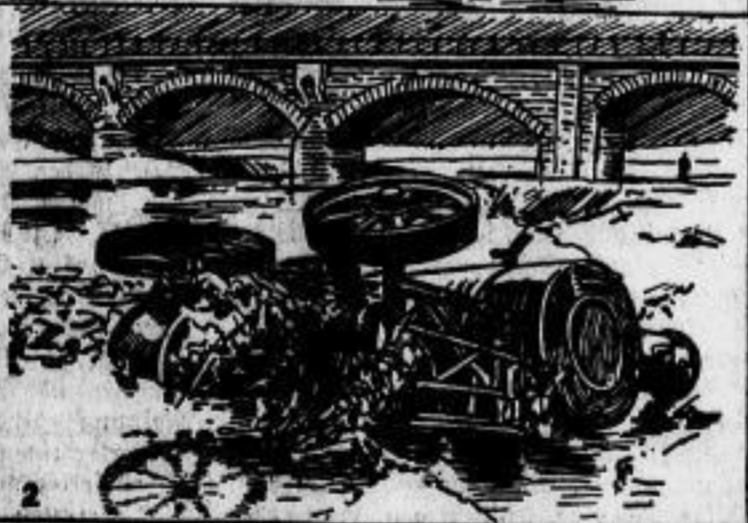
Zittau, 18. Juni. Vom Verbrennungstod errettet. Seit 2 1/2 Jahren wirkt Herr Lehrer Alfred Elstner, ein geborener Zittauer, am syrischen Waisenhaus in Jerusalem. Dieses Waisenhaus ist, wie wir bereits meldeten, von einem großen Brande betroffen worden, der den größten Teil des umfangreichen Hauses zerstört hat. Herr Elstner und ein ihm nahestehender Freund sind bei diesem Brande in ernste Lebensgefahr geraten, aber noch glücklich gerettet worden. — Automobilunglück. Das Automobil des hiesigen Kaufmanns E. Bachmann wurde am Sonntag in Seinersdorf in Schlesien von einem Kraftwagen des Barons von Uechtritz auf Gebhardsdorf überrollt und zertrümmert, wobei Herr Bachmann erheblich verletzt wurde.

Vermischtes.

— Dr. W. vom 6.—8. Oktober d. J. soll in Berlin im Reichstagsgebäude der dritte deutsche Kolonialkongress stattfinden, zu dem jetzt bereits die Einladungen ergehen. Die Mitgliedschaft wird durch Zahlung von 12 M an die deutsche Kolonialgesellschaft, Berlin W. 9, Schellingstr. 4, erworben. Die Beteiligung wird voraussichtlich eine sehr starke werden. Während 1902 bei dem 1. Kongress 70 und 1905 bei dem 2. Kongress 87 gemeinnützige Vereine und Institute an der Veranstaltung beteiligt waren, haben sich jetzt bereits 117 Vereine usw. gemeldet. Der Kongress, der unter dem Präsidium des Herzogs Johann Albrecht zu Mecklenburg stehen wird, hat vorläufig 7 verschiedene Sektionen errichtet, darunter auch eine, die über die religiösen und kulturellen Verhältnisse der Kolonien und überseeischen Interessengebiete verhandeln wird. Zwischen der evangelischen und katholischen Mission hat bereits eine freundschaftliche Verständigung über die Thematik der von beiden zu nennenden Vorträge stattgefunden. Im Vordergrund werden die Frage der Eingeborenenerziehung und die Islam-



Von der Hochwasser-Katastrophe im Rhrfal:
1. Die zerstörte Steinbrücke bei Alfensahr
2. Eine von Hochwasser fortgeschwemmte Lokomotive
3. Holzbrücke anstelle der fortgerissenen Brücke bei Mayschoss



sonst rüchert er nicht... ein Stück Brot mit Butter... als für heute... Das er im Stillsitzen... und dessen konnte... denn... Nicht lag er träge am... und fing sich... Stille zum sofortigen Gebrauch.

Im alten Studentenliede... 'Seht denn der alte... 'Dauschild noch' ist ein... 'Originalen' werden... Das Irrenhaus, die... ihnen selbst und allen...

Postämter für Briefwechsel und Umgebung.

Deutsches und Briefe, sowie Postkarten nach dem... Briefe 250 g - 1/2 Pfund -... Briefe in... Österreich-Ungarn und Duzenburg bis 20 g...

Telegraphisches Postamt (Bahnhofstraße).

I. Annahme und Ausgabe von Postsendungen... II. Annahme von Telegrammen: immer; nach... III. Fernsprech-Vermittlungsdienst und Benutzung der öffentlichen Fernsprechkabine: Von 7 Uhr morgens bis 9 Uhr abends...

IV. Orts-Briefbestellung: 7, 10 1/2, vorm., 2.35 und 5 nachm. Sonntags nur 7 vorm. - Geldbestellung: 7 Uhr vorm. und 3 Uhr nachm. - Paketbestellung: 7 1/2, vorm. und 3 Uhr nachm.; Sonntags keine Geld- und Paketbestellung.

V. Fernbriefkasten sind aufgestellt: am östlichen Bahnsteig - Abfertigung, am Postamt, in der...

VI. Landbestellung: 7 Uhr früh und 9 1/2, Uhr nachm., Sonntags 7 Uhr früh, jedoch ohne Paket- und Geldbestellung. Im Landbestellbezirk des...

VII. Fahrpläne mit fahrenden Landposten (nur an Werktagen): nach Rammensau 6.20 vorm., 2.20 nachm.; nach Mühl 6 vorm.

VIII. Künstliche Verkaufsstellen für Postwertzeichen: Emil Balthar, Kirchstraße 5, Otto Steglich, Bauerner Straße 85.

Dresdener Tageskalender.

1. Gemäldegalerie (Zwinger). Dienstags, Donnerstags, Freitags 9-5, Sonn- und Feiertags 11-2 Uhr frei... 2. Kupferstich-Kabinett (Zwinger). Wochentags von 9-2, Sonn- und Feiertags 11-2 Uhr frei...

1. Künig-Kabinett (A. Residenzschloß pl.). Dienstags und Freitags von 10-1 Uhr (nur für Studien) frei.

2. Historisches Museum (Rückammer) und Gewerdegalerie (Johanneum I). Montags 9-2 Uhr 1 A 50 S, Dienstags bis Sonnabends 9-2 Uhr 50 S, Sonn- und Feiertags 11-2 Uhr 25 S.

3. Porzellan- und Gefäßsammlung (Johanneum II). Montags bis Freitags 9-2 Uhr 50 S, Sonnabends 9-2 Uhr 1 A 50 S, Sonn- und Feiertags 11-2 Uhr 25 S.

4. Skulpturensammlung im Albertinum und An der Frauenkirche 12, I. (Cosel-Palais). Wochentags (außer Sonnabends) von 9-3, Sonn- und Feiertags 11-2 Uhr frei.

5. Armeesammlung, Albertstadt, Marien-Allee. Geöffnet Dienstags und Donnerstags von 10 bis 1 Uhr, Sonn- und Feiertags 11-2 Uhr. Eintritt (nur für Erwachsene) frei.

6. Kgl. Kunst-Sammlung, Albertstadt, Königsplatz 1. Geöffnet Wochentags 10-2 Uhr, Mittwochs 10-5 Uhr. Sonn- und Feiertags von 11-2 Uhr. Eintritt 25 S. Für Vereine usw. von 15 Personen an 15 S pro Person.

7. Botanischer Garten. Wochentags von 6 Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags, Sonn- und Feiertags 8-1 Uhr; Gewächshäuser (unentgeltlich) täglich (außer Sonnabends) von 9-12 Uhr und Montags bis Donnerstag auch nachm. von 4-6 Uhr, sonst gegen 50 S Führungsgeld.

8. Körner-Museum, Körnerstraße 7. Wochentags 9 bis 2, Mittwochs und Sonnabends 9-1 und 2-5, Sonn- und Feiertags 11-2 Uhr. Eintritt 50 S.

9. Zoologischer Garten. Offen von früh bis abends. Museum des A. S. Altertumsvereins und des Vereins für sächsische Volkskunde (Palais Großer Garten). Täglich von 9 bis 12 und von 3-6 Uhr. Eintritt 50 S. Mittwochs, Sonnabends, Sonn- und Feiertags von 3-6 Uhr freier Eintritt, sonst 50 S.

10. Schilling-Museum, Billniger Straße 63. Täglich geöffnet von 10-3 Uhr. Sonn- und Feiertags, Mittwochs und Sonnabends unentgeltlich. An den übrigen Tagen Erwachsene 50 S, Kinder 25 S.

11. Kunstgewerbemuseum, Eliasstraße 34. Wochentags (außer Montags) 9-2, Sonn- und Feiertags 11-1 Uhr. Eintritt frei.

12. Postwertzeichenmuseum, Roscinskystraße 5 (Hotel du Nord). Wochentags 10-4 Uhr. Erträgnis zugunsten des Albertvereins.

13. Kreuzkirchen-Turm. Führungen auf denselben finden statt im Sommerhalbjahr um 11, 3 und 6 Uhr, im Winter um 12 und 2 Uhr. Zutritt vom Portal B aus, für Erwachsene 25 S, für Kinder 10 S.

Verlags-Expedition des „Sächsischen Erzähler“ in Bischofswerda.

Anfertigung von
Zirkularen aller Art, Reise- und Versand-Avisen, Rechnungen und Fakturen, Memoranden, Preislisten und Offertbriefen, Briefbogen und Kuverts mit Ausdruck der Firma, Lieferscheine und Frachtbriefen, Etiketts aller Art, Warenbändern, desgl. Schildern, Postbegleit- und Klebadressen, Wechseln und Quittungen, Plakaten etc.
Druckganzer Werke, Broschüren etc. elegant, korrekt und billig.

Die Buchdruckerei
von
Friedrich May
in
Bischofswerda
(gegr. im Jahre 1846)
empfiehlt sich zur schnellsten, billigsten und geschmackvollsten Ausführung von
Drucksachen in Schwarz-, Gold- u. Buntdruck
für Behörden, Geschäfte, Private und Vereine.
Durch die allen Anforderungen der Neuzeit entsprechende Einrichtung mit Motor- und Setzmaschinen-Betrieb, sowie durch unausgesetzte Anschaffung aller auf dem Gebiete der Schriftgießereien erschienenen Novitäten ist es mir möglich, das Beste zu liefern und alle, auch die größten Aufträge, in kürzester Zeit zu erledigen.

Anfertigung von
Adress-, Visiten- und Geschäftskarten, Einladungskarten und -Briefen, Menus, Verlobungsbriefen, Trauerbriefen, Motiv- und Gedenktafeln, Mitgliedskarten, Statuten und Quittungsbüchern, Tafelgedichten, Wein- und Speisekarten, Festzeitungen, Programms und Tanzordnungen etc.
Tabellen u. Formulare aller Art für Gemeinde-, Kirchen-, Schul- u. Geschäftswecke werden schnell geliefert.

Proben von Drucksachen liegen in reichhaltiger Auswahl zur Einsicht aus.

Für eine geschmackvolle Ausstattung, saubere und tadellose Arbeit wird garantiert.

Skizzen und Preisanschläge werden auf Wunsch bereitwilligst geliefert.

Ab 1900 Jahre, von der Altkönigin ...
Schladitz-Fahrräder
 „Albina“

Über 2000 Stück hier verkauft — Mark 15 billiger, verlässiger Bestand.

Recht elegante Damen-Fahrräder von 95 Mark an.

Herrn-Fahrräder von 90 Mark an. 1 Jahr volle Garantie auf Gummirollen, dabei die grossen Vorteile: Eine bestmögliche mechanische Werkstatt mit elektrischem Betrieb für alle Reparaturen.

Ausserdem empfehle als Weltmarken

Dürrkopp- u. Stüwers Greif-Fahrräder einer geneigten Beachtung.

Fritz Zeller, Brettnig,
 Ältestes Fahrradhaus der westlichen Lausitz.
 Telephon 43. Gegründet 1892.

Spartasse Demitz-Thumitz
 verzinst Einlagen zu 3 1/2 %
 geöffnet Montags vormittags von 7—10 Uhr.

Vermessungsarbeiten
 jeder Art führt aus
Albert Hirche,
 staatl. gepr. und verpfl. Geometer,
 Bischofswerda, Markt 17.

Harthölzerne zweiteil. Riemen- u. Seilscheiben,
 moderne
Transmissionen,
 liefert sauber, gut und billig
W. A. Kegel,
 Mühlen-Baugeschäft,
 Rathewalde, sächs. Schweiz.
 Preislisten gratis. Berechnungen unentgeltlich.




Persil

ist das zur Zeit beliebteste überall eingeführte und bestbewährteste

selbsttätige Waschmittel

von unerreichter Wasch- und Bleichkraft. Kein Reiben, kein Bürsten, kein Waschbrett. Gerontert unschädlich für die Wäsche und vollkommen geistlos im Gebrauch!

Millionsfach erprobt! Überall erhältlich!

Alleinige Fabrikanten: **Henkel & Co., Düsseldorf,** auch der seit 36 Jahren weltbekannt

Henkel's Bleich-Soda

Die Berliner ...
 ...
 ...
 ...



...
 ...
 ...
 ...

Dampf-, Fichtensadel-, Schwefel-, Kohlensäure-Salz- u. Wannenbäder, Packungen, Massage etc.
E. W. Klinge u. Frau
 Bachner Straße 40.

Zu Silberhochzeiten
 ...
H. Kleinsteck, Pulwitz,
 beim Schützenhaus 265.

Frauenkrankheiten
 behandelt nach operationsloser Heilmeth.
Frau Clara Mosonke,
 Radeberg, Birnische Str. 26.
 Bergangehend 25jährige Gebarmutterärztin.
 Mittwoch u. Sonnabend keine Sprechstunde.

Zahle Geld
 jurid. wenn „Alle“, Fl. 50 Bg., ...
Paul Schockert, Drogerie

Wie süß
 sieht ein rosiges, jugendliches Gesicht und ein reiner, harter, schöner Teint. Alles dies erzeugt
Streifenherb-Milchmilchkeise
 v. Bergmann & Co., Radeberg, Preis à St. 50 Bg., ferner macht der
Milchmilch-Creme-Deba
 roit und spröde Haut in einer Nacht weiß u. jammervoll. Tube 50 Bg., in
Paul Schockert, H. Theisel, Stadt-Apothek., v. d. G. Ihle,
 in Demitz: **Johannes Weisack,**
 in Henzsch: **Krothier Vogel,**
 in Oberhausen: **H. Patschel,**
 in Rammstein: **Carl John,**
 in Sebnitz: **Ferd. Dittel.**

Brechtbriefe
 ...

Station
 ...

Gewerks-Aufgabe
 ...

Handwerkzeug
 ...

Haushalt-Geräte
 ...

großes Lager
 in Wäsche, Krawatten, Hüte, ...
J. Focke,
 Bischofswerda, Georgstr. 1.

Gras-Sensen
 empfehle in besonders reicher Auswahl unter Garantie billiger
Otto Schöne,
 Schleifer und Siebmacher,
 Hof 15, Bischofswerda, Hof 15.
 Auch wird jede Sense auf Wunsch ...

Illustriertes Sonntagsblatt

„Sächsischen Erzähler“.

Verlag von Friedrich May, Bismarckstraße.

Das Mühlenhaus.

Von Käthe Damm.

(Fortsetzung)

Schwemmer hat an Kate geschrieben, es sei ihr zu heiß in Rizza geworden, und sie sei lange genug in Italien gewesen, sie hätte so Sehnsucht nach Deutschland und seinem Frühling.

Rose-Marie war an Adelheids Seite getreten: „Adelheid — Ihr sprecht doch von Friedrichs und Oswalds Stiefmutter, nicht wahr, wie peinlich für mich, daß sie kommt, wenn ich hier bin.“

Adelheid sah die junge Schwägerin verständnislos an.

„Peinlich — die Anwesenheit unserer Schwiegermutter — auf ihrem Besitz — Rose-Marie? Ich kann mir das nicht erklären!“

Friedrich war abgerufen worden, Barbara machte sich bei Baby zu schaffen, die beiden Damen standen allein.

Adelheids weiche Stimme klang befremdet.

„Ja, Rose-Marie, willst du denn meines Verlobten Mutter nicht kennen lernen, eine Mutter im wahren Sinne des Wortes, wenn sie auch ihrer Söhne Stiefmutter ist...“

Rose-Marie suchte erst nach Worten, bis selbstbewußte Art Adelheids machte ihr die Erklärung schwer: „Ja — Adelheid — in unsern Kreisen finde ich es doch sehr schwer, daß — nun daß Oswalds Mutter eine — eine Müllerstochter ist. Und daß sie noch immer die Erinnerung daran festhält, indem sie sogar das Mühlenhaus bewohnt, ist eigentlich schrecklich. Du — eine geborene Gräfin, mußt mir das doch nachfühlen können.“

„Rein, Rose-Marie — ganz und gar nicht — lerne die Mutter Friedrichs nur erst kennen — eine Edelfrau im besten Sinne des Wortes.“

Sie hatte sehr ruhig gesprochen, wie es ihre Art war, aber es zitterte doch eine verhaltene Erregung durch ihre Stimme.

„Ich — ich möchte abreißen, Adelheid — um keine Begegnung — mit Oswalds Mutter zu haben, deshalb bin ich doch auch gerade jetzt zu euch gekommen.“

Adelheid legte ihre zarte Hand leicht auf Rose-Maries Schulter und sah ihr fest in die Augen: „Antworte mir nur das eine, Rose-Marie — liebst du Oswald?“

„Sehr, Adelheid — wir sind uns sehr gut.“

„Und dann — dann willst du deiner Stiefmutter aus dem Wege gehen, weil sie — weil sie eine Müllerstochter ist. Und du fragst gar nicht, was dein Oswald und mein Friedrich dieser ihrer zweiten Mutter danken? Hat Oswald dir nie davon gesprochen?“

Er fing öfter an, von seiner Stiefmutter zu erzählen, aber das fiel Mama, die sehr auf Stammbaum hält, auf die Nerven — gut, daß seine rechte Mutter aus untadeligem Hause war. Abgesehen, Adelheid, glaubst du, daß Oswald meine Abreise vor seiner Mutter Ankunft kranken würde?“

„Das mußt du als seine Braut doch besser wissen und fühlen als ich,“ sagte Adelheid und sie gab sich Mühe, ihre Ruhe zu bewahren. „Nicht an seiner Stelle würde es sehr betrüben — aber die Ansichten sind verschieden.“

Rose-Marie antwortete nicht und Adelheid erwartete auch keine Antwort. Die junge Braut war in einen merkwürdigen Zwiespalt geraten, einen Zwiespalt, wie sie ihn nicht kannte, ihr Leben war bisher so schön glatt verlaufen. Sie empfand plötzlich ihres Verlobten Mutter als eine Störung ihres bräutlichen Glückes, als etwas, das nicht hineinpaßte in das Bild. Sie hatte mit Oswalds Stiefmutter so gar nicht gerechnet, den Glückwunschbrief, der an das Brautpaar mit einer entzündenden Sendung früher Beilagen aus Rizza gekommen war, hatte sie so obenhin gelesen. Kleine, altmodische Buchstaben und klare, knappe Sätze. Und nun sollte sie dieser Frau gegenüberreten als Schwiegermutter — sie, die Freierin von Heselheim-Rothendamm, deren Vater Erzellenz gewesen war — der — Müllerstochter, die gewiß mit allerlei raffinierten Künsten des verwitweten Wulmersdorf eingefangen hatte. Man kannte solche Fälle! Und es war gewiß nur die Güte und ritterliche Gesinnung Oswalds gewesen, als er einmal zu ihr sagte: „Wir danken unserer Stiefmutter viel, Rose-Marie — sie war unser guter Engel.“



Bild: Jeaffe, der junge Kaiser von Mediceen. (Mit Text.)

Man sah auf der Veranda beim Nachmittageste — die ganze Familie war vereint, als Lenore und Gerda mit einem Freudenstrei aufsprangen: „Großmutter kommt! Großmutter kommt!“

Rose-Marie blickte auf — da kam eine hohe, schwarzgekleidete Frauengestalt über den Parkweg, den weißen Wellenscheitel, der noch jugendlich anmutige frische Büge umrahmte, schmückte ein altdeutsches schwarzes Samtkäppchen mit Goldspitze, und leuchtende kluge Augen gaben dem Antlitz einen eigenartigen Zauber.

Im Triumph führten Lenore und Gerda die alte Dame hinauf. „Und Baby kann schon lachen und kennt Mutter schon, Großmutter — und Tante Rose-Marie ist jetzt da und — —“

Und da stand Rose-Marie mit einem Male vor der hohen Gestalt und fühlte einen warmen Händedruck: „Glad auf, liebe Rose-Marie — Sie haben sich einen wadern Mann gewählt.“

Rose-Marie murmelte leise ein paar Dankesworte, dann ging die Begrüßung weiter, Friedrich küßte seiner Mutter die Hand und Adelheid sagte innig:

„Ach, Mutter, wie sehr habe ich mich all diese Frühlingszeit nach dir gebangt — es war gar nicht schön, daß du zu Babys Begrüßung nicht hier warst.“

„Na — dafür habe ich auch alle Influenzabeschwerden an der Riviera gelassen,“ sagte die alte Dame, „und Baby will ich nachher gleich sehen.“

„Erst aber setze ich mich hier zwischen meine beiden Schwiegermütter, damit ich mal wieder eine echte deutsche Besperstunde halte — oh — das ist gut nach all der italienischen Pracht — Kinder, es geht doch nichts über Deutschland — so schön der Süden ist — ich habe vor Freude geweint, als ich wieder durch deutsche Buchenwälder fuhr, und mein altes, trautes Mühlenhaus ist mir lieber als alle Hotel-Palais, in denen ich wohnte.“

Rose-Marie, die nach genauer Musterung ihrer Schwiegermutter festgestellt hatte, daß sie „gar nicht so schlimm sei,“ fühlte sich mit einem Male wieder enttäuscht. Was würde ihre Mutter

dazu sagen: diese menschenwürdige Frau ist
schöner als die Plüschhülle, und das alte
besser als die geschmackigen Hotels. Darin
fleißigste Kunst — eine Kunst, die
denklich auf die elegante Stille, die
hatte Oswald wirklich lieb — aber ob
sie die Müllerstöchter überwinden würde
Rein — sie würde es nicht tun.
Rose-Marie stellte das fest — denn sie
mit Esthären, daß sie die elegante, be-
wöhnte Rose-Marie, hier nicht die Rolle
spielte, die man ihr dabei in ihrer
tern Hause und „hohen Stößen“ zuerkannt
hatte. Man ehrte und liebte sie als Frau,
aber man haute ihr nicht einen Thron, wie
ihre Freundinnen. Es kommt ja oft vor,
daß in einem Kreise irgendein Mitglied
die erste Rolle spielt, dem sich fraglos
und selbstverständlich unterordnen —
Temperament und Verstand sichern meist
solche ersten Plätze. Sie war gewöhnt,
daß man ihr nach dem Augen sah, daß
man tat, was sie wünschte. Und als sie
eben bei dem Vorjah angelangt war, ihre
Abreise zu beschleunigen und auf einen
Plan sann, wie sie den Aufenthalt auf
Wulmersdorf abkürzen könnte, sagte Frau
von Wulmersdorf heiter:

„Also morgen — Sonntag — ist nun
großes Familienfest bei mir, liebste Ab-
heid, alles ist geladen — auch Dabig —
ich muß doch meine Heimkehr feiern“
und dann, sich zu Rose-Marie wendend:
„Wie schade, daß Oswald nicht hier sein
kann, mir ist kein Anblick so traut und lieb, als ein glückliches Braut-
paar. Desto mehr wollen wir seiner gedenken.“

Das klang so selbstverständlich, so fest und sicher —
Und das Vertrauensvolle war: Rose-Marie war wieder absolut
enttäuscht durch das „Mühlenshaus“. Von außen schlicht, niedrig
und unscheinbar, hatte es innen traumliche schöne Zimmer, einen
kostbaren Gartenpark mit hohen altdeutschen Bäumen, und die
Einrichtung war bei aller Schlichtheit und Gebiegenheit so eigen-
artig und charakteristisch, daß die in dieser Hinsicht sehr bewanderte
Rose-Marie erkannte. Kutscher und Diener, beide bejagt, bar-
los und in diskreter Dürre, fertigten, auf dem großen alt-
deutschen Buffet blinkte kein Silber, sondern wunderbares prächtig
erhaltenes Zinngeschirr.

„Fast feudal,“ stellte Rose-Marie einerseits zu dem Gleich-
terung, andererseits mit
Staunen fest.

„Und nach Mittag
soll Michel das Mühl-
rad gehen lassen,“ ver-
hieß Großmutter den
Enkeln, dann wandte
sie sich an Rose-Marie.

„Seitdem die Mühle
von hier verlegt ist und
Friedrich sie zu einer
Dampfmaschine geändert
hat, steht das schöne,
große Rad immer still.
Da habe ich eine künst-
liche Anlage geschaffen,
die das Wasser und das
Rad treibt, so daß man
wirklich das Mühlrad
rauschen hört. Ich war
seit meiner frühesten
Jugend so an dieses
Geräusch gewöhnt, daß
ich es gar nicht ent-
behren möchte.“

Rose-Marie wußte
keine Antwort auf diese
Erklärung, sie setzte ihre hochmütigste Miene auf. Daß diese
merkwürdige Frau sogar die Erinnerungen an die Mühle künst-
lich heraufbeschwor und nicht anglicklich nied, kam ihr sehr son-
derbar vor.

Frau von Wulmersdorf sah es, sie wußte der jungen Schwieger-
tochter Gedanken wohl erraten haben:

„Sie wundern sich gewiß, Rose-Marie, daß mir die Mühle

das alte Mühlenshaus so lieb war, wie es als
nicht wahr. Die guten, alten Mühlens-
Müller.



„Müller-
her Schinder, der Lachenteufel ohne Dacht, mit seinem
Apparat, (Mit Text.)

shocking bezeichneten konnte — und Abseid — die Rose-
heid nahm verstoßen ihrer Schwiegermutter Hand und küßte sie.
„Du warst also aller Frauenbewegung lange voraus, Mutter,“
sagte sie scherzend.

„Was ist die Frauenbewegung heute? Eine stunde über die
Aber schämende Betätigung vieler brachliegenden Frauenkräfte
hätten die Väter schon früher — wie mein Vater — ihre
Töchter mit eigene eingeführt in die Erfordernisse des eigenen
Berufs, wenn diese Berufe den Töchtern lieb und interessant
waren — haben nicht die Töchter als vollständig
geschicklich aufzuweisen lassen, so daß ihrer viele nicht ein-
und unpassend waren, auch nur ein kleines Vermögen selbst zu
verwalten — es wäre vielen Frauen ein großes Glück dadurch
geworden. Die Hauptsache bleibt doch immer die: die Töchter
müssen in froher Arbeit



Transport eines lebendigen Bspandes in Deutsch-Ostafrika. (Mit Text.)

nehmheit angeboren sei, und vornehme Menschen konnten doch
der alte Müllermeister Schöning und seine Frau nicht gewesen sein.

Und als nun wirklich, während man im Gartengebiet vor dem
Hause saß, die Wasser draußend durch das große Mühlrad rauschten
und Gerda und Senare darüber jubelten, wurde Rose-Marie
Müller und immer stiller. Wenn nun ihre Reise dabei das erst
herangebracht hatten — sie zweifelte nicht, daß sie es bald herand-

bringen in
Müllerstö-
was noch

tragen. Das Mühlenshaus, als das
meines besten Freundes, der
es so geliebt und bewundert
hatte, für einen Augenblick für einen Augen-
blick zu haben, war für mich ein
wunderbares Glück. Ich war mit
an, dem ich verbunden war, das
einfache Mühlenshaus, das
das Schloß, das mich und
die Selber in der ersten
Fahren das Mühlenshaus, das
Vermögen für mich. Denn die Mühle
war mein — schuldenfrei hatte mein guter
Vater sie mir hinterlassen, und da er
nicht wissen konnte, daß ich, schon dreißig-
jährig, noch betragen würde, mich in alle
Zweige der Müllererei eingeweiht — in ver-
ständ — Sie lächelte, Rose-Marie — es
gewiß wahr — ich verstand das Mühlens-
werde wie der beste Müllermeister.

Rose-Marie wußte gar nicht, ob sie
lächeln sollte — Oswalds Schwester, ihre
Schwiegermutter, hatte einen Mähler-
betriebs gelistet — wie ein Müller-
shocking — würde ihre Mutter dazu
sagen? Und doch Frau von Wulmersdorf
hatte so gar nichts an ihm, das man als
shocking bezeichneten konnte — und Abseid — die Rose-
heid nahm verstoßen ihrer Schwiegermutter Hand und küßte sie.
„Du warst also aller Frauenbewegung lange voraus, Mutter,“
sagte sie scherzend.

das gibt das Glück,
das immer da ist und
das die meisten Men-
schen im Genuß su-
chen.“

Rose-Marie hörte die
wolle ihre Frauen-
stimme wie im Traum
— sie fühlte die Wahr-
heit in den überzeugun-
den Worten der alten
Dame — und doch be-
gehnte ihr ganzes Sein
auf gegen das Gefühl,
daß Oswalds Mutter
ihre imponierte. Wie
konnte das sein — ihr,
der Generalstochter —
die Müllerstöchter, die
das Gewerbe des Va-
ters erlernt hatte und
die zweite Frau eines
abligen Mannes gewor-
den war. Ihre Mut-
ter pflegte immer zu
sagen, daß die Bor-
nehmheit angeboren sei, und vornehme Menschen konnten doch
der alte Müllermeister Schöning und seine Frau nicht gewesen sein.
Und als nun wirklich, während man im Gartengebiet vor dem
Hause saß, die Wasser draußend durch das große Mühlrad rauschten
und Gerda und Senare darüber jubelten, wurde Rose-Marie
Müller und immer stiller. Wenn nun ihre Reise dabei das erst
herangebracht hatten — sie zweifelte nicht, daß sie es bald herand-

bringen in
Müllerstö-
was noch

tragen. Das Mühlenshaus, als das
meines besten Freundes, der
es so geliebt und bewundert
hatte, für einen Augenblick für einen Augen-
blick zu haben, war für mich ein
wunderbares Glück. Ich war mit
an, dem ich verbunden war, das
einfache Mühlenshaus, das
das Schloß, das mich und
die Selber in der ersten
Fahren das Mühlenshaus, das
Vermögen für mich. Denn die Mühle
war mein — schuldenfrei hatte mein guter
Vater sie mir hinterlassen, und da er
nicht wissen konnte, daß ich, schon dreißig-
jährig, noch betragen würde, mich in alle
Zweige der Müllererei eingeweiht — in ver-
ständ — Sie lächelte, Rose-Marie — es
gewiß wahr — ich verstand das Mühlens-
werde wie der beste Müllermeister.

Rose-Marie wußte gar nicht, ob sie
lächeln sollte — Oswalds Schwester, ihre
Schwiegermutter, hatte einen Mähler-
betriebs gelistet — wie ein Müller-
shocking — würde ihre Mutter dazu
sagen? Und doch Frau von Wulmersdorf
hatte so gar nichts an ihm, das man als
shocking bezeichneten konnte — und Abseid — die Rose-
heid nahm verstoßen ihrer Schwiegermutter Hand und küßte sie.
„Du warst also aller Frauenbewegung lange voraus, Mutter,“
sagte sie scherzend.

das gibt das Glück,
das immer da ist und
das die meisten Men-
schen im Genuß su-
chen.“

Rose-Marie hörte die
wolle ihre Frauen-
stimme wie im Traum
— sie fühlte die Wahr-
heit in den überzeugun-
den Worten der alten
Dame — und doch be-
gehnte ihr ganzes Sein
auf gegen das Gefühl,
daß Oswalds Mutter
ihre imponierte. Wie
konnte das sein — ihr,
der Generalstochter —
die Müllerstöchter, die
das Gewerbe des Va-
ters erlernt hatte und
die zweite Frau eines
abligen Mannes gewor-
den war. Ihre Mut-
ter pflegte immer zu
sagen, daß die Bor-
nehmheit angeboren sei, und vornehme Menschen konnten doch
der alte Müllermeister Schöning und seine Frau nicht gewesen sein.
Und als nun wirklich, während man im Gartengebiet vor dem
Hause saß, die Wasser draußend durch das große Mühlrad rauschten
und Gerda und Senare darüber jubelten, wurde Rose-Marie
Müller und immer stiller. Wenn nun ihre Reise dabei das erst
herangebracht hatten — sie zweifelte nicht, daß sie es bald herand-

das gibt das Glück,
das immer da ist und
das die meisten Men-
schen im Genuß su-
chen.“

bringen würden —; die alte Frau von Wilmersdorf ist eine Müllerstochter —, würde das ihre Liebe zu Ostwald tragen? Sie war noch so fest befangen in allen Anfechtungen und Ober-

macht, und am Morgen wurde er ohnmächtig. Erst wochenlang später erholte er sich dann wieder. Seine Haare aber waren in diesen fürchterlichen Stunden schneeweiß geworden. C. X.



Die projektierte Bergbahn auf den Schiern bei Bozen. (Mit Text.)
Photographie B. Müller, Bozen.

Schlichkeiten dieser Kreise. Was half's, daß sie versichern konnte, ihre Schwiegermutter sei eine gute, feine und geistig hochstehende Dame? Man würde es ihr nicht glauben. — Sie sah hinüber zu Adelheid, die neben ihrer Schwiegermutter saß — daß Adelheid sich so hineingesunden hatte — (Schluß folgt)

Ein furchtbarer Schlafgefährte.

Ein Reisender, der längere Zeit in Martinique gewohnt hat, erzählt von dem außerordentlichen Schlangenreichtum dieser französischen Insel in Westindien und von den Verheerungen, die die furchtbaren Giftschlangen alljährlich unter den Eingeborenen anrichten. Dabei berichtet er von einem Vorfall, der sich vor nicht allzu langer Zeit in Fort de France ereignete.

Im Disziplinärgesängnis war ein junger Kolonialsoldat wegen eines geringfügigen Vergehens eingekerkert worden. Die Temperatur war heiß und bedrückend, und da der Soldat kein schweres Verbrechen sich hatte zuschulden kommen lassen, ließ der diensthabende Sergeant die Nacht über die Zelle halb offen. Als am Morgen um 5 Uhr der Aufseher kam, um den Gefangenen zu wecken, versagte ihm vor Entsetzen die Sprache. Der Mann lag auf dem Rücken, unbeweglich, und auf seiner Brust lag schlafend eine große, gelbe Biper. Auf den Füßchen schlich der Wärter weg und lehrte nach wenigen Minuten mit einer Schale Milch und einigen Gefährten zurück. Leise schob er das Milchgefäß durch den Türspalt und begann zu pfeifen. Hierdurch weckte er die Schlange. Diese sah sogleich die Milch und näherte sich derselben, jedoch in dem Augenblicke, als die spitze, schmale Zunge in die Milch tauchte, sausten zehn Knäpkel auf sie nieder.

Der Gefangene aber lag in tiefer Ohnmacht. Er erzählte später, wie er in der Nacht von einem Drude auf die Brust erwaucht sei und die Biper deutlich gesehen habe. In starrstem Entsetzen, in trampfahfter Unbeweglichkeit verbrachte er die

Unsere Bilder

Der junge Kaiser Sidj Jeassu von Abessinien. Schon seit mehr als Jahresfrist hielt nicht der schwerkranke Menelik, sondern seine Gemahlin Taitu die Fäden der Regierung in den Händen. Aber ihre Herrschaft konnten die Häuptlinge auf die Dauer nicht ertragen. Sie wurde gestürzt und der dreizehnjährige Thronfolger Sidj Jeassu zum Regus Regesi („König der Könige“) von Abessinien ausgerufen. Sidj Jeassu ist ein Enkel Meneliks und der Sohn seiner verstorbenen Tochter Schoargasch und des Häuptlings Mikael von Wollo. Er wurde im Jahre 1908 von Menelik zum Thronfolger ernannt und verheiratete sich im vorigen Jahre mit Komana Wort, einer Enkelin des verstorbenen Kaisers Johannes, des Vorgängers Meneliks. Sidj Jeassu ist europäisch erzogen und hat unter anderen Sprachen auch die deutsche erlernt.

Der Taschentelegraph ohne Draht. Vor kurzem ist von dem Münchner Verksichen Professor Cerebotani auf dem Gebiete der Technik eine wertvolle Erfindung, der Taschentelegraph ohne Draht, gemacht worden, die überall großes Aufsehen erregt. Der Apparat hat kaum Handgröße; an der Vorderseite ist ein Zifferblatt, auf dem statt der Zahlen Buchstaben verzeichnet sind. Ein Zeiger dreht sich um eine Achse und weist auf den telegraphierten Buchstaben hin. Nach jeder Buchstabenmeldung erfolgt eine automatische Ausschaltung, wodurch der Telegraph zwar langsamer als die jetzt gebräuchlichen, dafür aber mit unbedingter Sicherheit arbeitet. Der Besitzer eines solchen Taschentelegraphen kann von jeder beliebigen Zentrale angerufen werden, und die Versuche, die in der Berliner Urania angestellt wurden, gelangen vortrefflich.



Der erste weibliche Schiffskapitän. (Mit Text.)

Transport eines lebendigen Leoparden in Deutsch-Ostafrika. Ein für einen europäischen zoologischen Garten in der Halle gefangener Leopard wird durch Eingeborene nach der Küste befördert.

Das Projekt einer Bergbahn auf den Schiern bei Bozen. In der Umgegend von Bozen befinden sich viele Berge, die als hervorragende Aussichtspunkte von den Reisenden mit Vorliebe besucht werden. Hier



Schwarzbrustmel in Ruaga, Deutsch-Ostafrika. (Mit Text.)

Bergbahnen (die Wendl-, Birgl-, Ritten- und Kohlererbahn) führen bereits auf solche Aussichtsbirge, und in allerhöchster Zeit soll auch eine Bahn auf den Schlern gebaut werden. Der Schlern ist bekanntlich ein Aussichtsbirge ersten Ranges, der eine unvergleichlich schöne Rund- und Fernsicht bietet.

Bergbild.



Wo ist der Winter?

Die unmittelbare Nähe der 3000 Meter hohen, spauerlich gekrümmten Kalmengarten-Gruppe verleiht dem Bild einen ganz besonderen Reiz. Die Bergbahn auf den Schlern ist so gedacht, daß dieselbe bei dem Schlermaße vorgelagerte, etwa 1000 Meter hohe Plateau von Bils, Weis und Kalktruh erreicht, indem von Kipwang aus zwischen Bahnbau und Stuman die zu erbauende Bahn ohne Zwischenstation unmittelbar nach St. Konstantin hinaufgeführt wird. Die Bahn ist als Schwebebahn gedacht, was sich bei der Kohlererbahn sehr gut bewährt hat. In Kunstbauten werden, in mächtigen Betonbögen lagern, eiserne Ständer zur Aufstellung gelangen, unter denen die Wagen schweben. Die Höhenleistung der neuen Strecke beträgt 650 Meter und die Länge der Bahnstrecke 1600 Meter.

Der erste weibliche Kapitän.

In Kopenhagen bestand vor kurzem Frau Agnete von Daudig, eine geborene Dänin, vor der Marinebehörde die Prüfung als Kapitän mit „vorzüglich“. Frau von Daudig erhielt jetzt die Konzeption zur Führung eines von der dänischen Regierung subventionierten Dampfers in den dänischen Gewässern.

Eine Dismard-Grube auf afrikanischem Boden. In Tanga, dem Hauptstapelplatz von Deutsch-Ostafrika, ist dem ersten Kanalar des Deutschen Reiches ein Denkmal errichtet. Es ist dies das einzige Dismard-Denkmal, das sich auf afrikanischem Boden befindet.

Zeitvertreib

Der Zaubereffekt in der Familie: Ein Ei in eine Flasche mit engem Hals hineinzubringen.



Erforderlich sind eine Bierflasche, ein hartgekochtes, von der Schale befreites Ei und ein Fildbus. Der brennende Fildbus kommt in die Flasche, und nach einiger Sekunden setzt man das Ei wie einen Strophen auf die Flasche. Durch Verbrennung des Papiers wird die Luft in der Flasche erwärmt, und nach der Abkühlung entsteht ein luftverdünnter Raum, in den der Druck der äußeren Luft das Ei hineintreibt. Die Dehnung des Eies während des Versuches sieht sehr komisch aus und gibt ohne Luftpumpe und physikalische Apparate den schlagenden Beweis vom Atmosphärendruck.

Allerlei

Wertwärtiges Mittel. Richter: „Wie kamen Sie dazu, beim Suberbauer den Maßstab an den Kopf zu werfen?“ — Angeklagter: „Ich hab' halt Frieden stiften wollen.“

Wohlfühl. Schriftsteller: „Eine gute Zigarre ist bei der Arbeit viel wert — sie regt zu neuen Gedanken an.“ — Kritiker: „Wirklich? In dieser Hinsicht habe ich Sie immer für einen Nichtraucher gehalten.“

In der Infanterie. Unteroffizier: „Was würden Sie tun, Anführer, wenn im Kriege der Herr Hauptmann kommandiert: Freiwillige vor?“ — Anführer: „Nun, machen würd' ich, Herr Unteroffizier, damit daß die andern vor können.“

Ein guter Herr. Was, beim Ballspiel lese einen Diener, den er von früher her kennt und der Wein herumgibt, fragend: „Das ist in ein fleischerlicher Kochenbayer... kann man denn nichts Geseheneres kriegen?“ — Der Herr: „Doch — doch — kommen S' später auf einen Sprung ins Fenchelzimmer!“

Geheimnisvoller Brief an den lieben Gott. Ein in Petersburg verstorbenen Beamter hinterließ seine Frau und drei unermüdete Kinder in der höchsten Dürftigkeit. Die Frau lag von Tag zu Tag, obwohl die Hauswirtin ihnen gestattete, nach einem Monat unermüdeten Wohnen zu dürfen. Da schrieb der Lebendige Brief der Witwe folgenden Brief: „Lieber Gott, meine Schwester hat eben, heute mit drei Kindern, daß ich Brot kaufen kann.“ Mit diesem Brief begann er sich zum nächsten Brieflichen, um ihn einzuliefern, reichte aber nach aller Bemühungen nicht zu dem. Ein Gelehrter kam hinzu, fragte den Beamten über sein Vergehen aus, las den Brief voll seiner Würdigung und half mit seinen Mitteln auch Kindern der armen Familie, nachdem er sich persönlich überzeugt, wie sehr der Brief not tat. Doch der widere Mann begnügte sich damit nicht. Er nahm am folgenden Sonntag die beiden Geschwister — das dritte Kind war noch ein Säugling — mit sich in die Kirche, sprach über Kirchenspenden und gegenwärtige Unterstützung und erzahlte dabei, auf die beiden Kinder zeigend, seiner Gemahlin von dem Briefe an den „lieben Gott“ und dem Vorgang am Dreifaltigen. Er selbst ging darauf fortwährend mit dem Teller unter den Mitgliedern der Gemeinde umher, und in kurzer Zeit hatte er 1000 Rubel gesammelt. So war der Brief des Knaben an den lieben Gott wieder alles Erwarten erfüllt worden. I.

Gemeinnütziges

Beim sehr weissenbrot, wenn man während des Kochens ein wenig Petersilie zusetzt und die Mischung 1-2 Stunden langlang weiter kocht. Zu viel Petersilie bestimmt aber die Konsistenz.

Geheimnisvoller Brief an den lieben Gott. Die hiesigen blauen Blüten des Korianders, der als Salatkraut allgemein geschätzt wird, können als Bezeichnung von Quark- und Kopfsalat genommen werden. Da sie den gleichen aromatischen Geschmack haben wie die grünen hiesigen Blüten der Pflanze, so mischt man sie mit unter den Salat. Sie sind ebenso genießbar wie Dillblüten und Kapuzinerkresse.

Quarksalat-Verfahren. Die beste Methode gegen die lästige Unkraut ist das wiederholte Abwischen der Blätter nach der Deckernte. Nach mehrjähriger Wiederholung geht das Unkrautsystem des Quarksalats ein. Zweckmäßig ist es, die Wiesen recht feucht zu halten.

Kreier Röhre. Drei nicht zu frische Semmeln werden in kaltem Wasser eingeweicht, dann abgeseigt und mit 3 Eiern, etwas feingewiegelter Petersilie, Pfeffer und Salz vermischt. Eine in kleine Würfel geschnittene Semmel wird in Fett gebraten und nach 1/2 Stunde grubgebackenem geräucher-ten Schinken dazu gegeben. Darnach mischt man nach und nach 5-6 Eßlöffel Mehl bei. Aus dieser Masse werden Röhren in der Doppelgröße eines Hühner- eies geformt, in lebendes Salzwasser gelegt und 10 Minuten gekocht. Die Röhren eignen sich vorzüglich zu Soufflé, zu Bratenauce oder Fleisch- brühe, in welcher letzterem Falle man ihnen nur die Größe eines Zwanzigers gibt.

Quadratpfeil.



Die 3 Kreuze sind zu wahren Buchstaben geben je: 1) einen silbernen Mann, 2) einen Vogel, 3) eine goldene Zeit.

Julius Gald.

Kreuzrätsel.

Im Drey schlägt es mit dem Ziel; Mit einem Kern schneit's in der Fern. Hat es ein Ei, Set froh habe!

Julius Gald.

Silberpfeil.



Wachung folgt in nächster Nummer.

Wachungen und voriger Nummer:

Des Ballabroms: Keitler. — Der Schachbe: Wald, Weiler, Weilerwieser.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.

Der... Mit dem... an der... Strafe gef... g... abem ge... verurteilt an... und, wenn be... des Verurteil... des Verurteil... I. 1888, I. 1... rant beifolgt... Besondere b... ausgesproche... Das... In Stettin... Thabius Ro... und war isof... In Silbep... schwarze Eisen... geistig und... Sonderbericht... In Heft... 600 Goldstücke... Wrischen sind... (schon.) Sonntag fr... Stunde lang ei... schlage und G... und Leben...